



Afherlundsbrief



Folge 11

München, November 1971

23. Jahrgang

Toni Herget:

Die sudetendeutschen Städte

Nach neuestem Stand besitzt die CSSR 14 357 557 Einwohner, davon 9 816 000 in der CSR. Je Quadratkilometer leben 112 Menschen in der CSSR, in der Slowakei nur 93. Am unterschiedlichsten ist die Bevölkerungsdichte in den sudetendeutschen Gebieten, wo sie von einer beachtlichen Höhe im Brüxer Kohlenrevier auf 88,5 im Bezirk Eger, 31 im Bezirk Tachau und etwa die gleiche Höhe im Böhmerwald und im Bereich des Ostsudetenlandes herabsinkt und sich so merkbar von der Bevölkerungsdichte im tschechischen Landesinneren abhebt.

Mehr als im Landesinneren hat sich das Um und Auf der letzten 25 Jahre seit der Vertreibung in den Städten des Sudetenlandes niedergeschlagen. Eine Reihe ist völlig verschwunden. Sie wurden, wie im Falle von Duppau und Seestadt, aus dem amtlichen Ortsverzeichnis gestrichen. Einige sind stark abgefallen, vor allem viel im Egerland. Andere haben ihre Bevölkerung in diesem kurzen Zeitabschnitt mehrmals gewechselt. Von der „Goldgräber“-Generation der ersten Nachkriegsjahre sind nur wenige in unserer Heimat geblieben, seitdem nichts mehr auf „arbeitslose“ Weise geholt werden kann. Da und dort ist aber auch durch besonders günstige Umstände ein erhebliches Anwachsen festzustellen, so bei Schlackenwerth, dem der Uranbergbau einen ungeahnten Auftrieb brachte. Und ein Dörfchen – Schönbach bei Dux – hat es gar zur Stadt gebracht, weil eine alte, geschichtsträchtige und an architektonischen Werken vieler Jahrhunderte reiche Stadt wegen des unter ihr liegenden Kohlelagers zum Tode verurteilt wurde. Das alte Dux liegt nun im Sterben. Vor zwei Jahren hat es für den amerikanischen Film „Die Brücke von Remagen“, die kurz vor Kriegsende 1945 in amerikanischen Händen fiel und den weiteren Kriegsverlauf maßgeblich beeinflusste, noch als wirklichkeitsnahe Kulisse gedient. Schon vor Jahren hat Aussig a. d. Elbe der ehemaligen sudetendeutschen Gauhauptstadt Reichenberg den Rang in Bezug auf die Einwohnerzahl abgelaufen. Da der Energiesektor der Tschechoslowakei vornehmlich noch auf Kohle aufbaut, kam und kommt dem Brüxer und Falkenauer Kohlenrevier große Bedeutung zu, was sich in der Einwohnerzahl der dortigen Städte sichtbar niederschlägt. Ebenso ist es bei einigen Exportindustrien (Mannesmann-Röhren in Komotau, Kabelwerke in Tetschen, Bijouterie in Gablonz). Die heutigen Einwohnerzahlen der meisten sudetendeutschen Städte lassen sich jedoch mit den Bevölkerungszahlen früherer Jahre kaum noch vergleichen, da fast überall riesige Eingemeindungen vorgenommen wurden. Der ausgewiesene Zuwachs ist also trügerisch. Allein nach Eger wurden zwölf Orte eingemeindet.

Die neuesten Erhebungszahlen liegen

Das Interview mit Smrkovsky

Unter dem Titel „Verzweiflungsschritt Smrkovskys“ berichteten wir im Oktober-Rundbrief über eine Unterredung, die der ehemalige Präsident der Prager Nationalversammlung Josef Smrkovsky, neben Dubček die hervorstechendste Figur des sog. Prager Frühlings, der italienisch-kommunistischen Zeitschrift „Vie nuove“ gewährt hatte. Smrkovsky wurde wegen seiner hierbei getanen Äußerungen von amtlichen tschechoslowakischen Stellen, zuletzt auch von Parteichef Husak selbst, scharf angegriffen und gerügt. Ob er auch Straf-Eingriffe zu erdulden hatte, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Da wir von einigen Lesern gefragt wurden, ob das Interview über die bekannt gewordenen Auszüge hinaus nicht vollinhaltlich zur Verfügung stehe, entschlossen wir uns, den Wortlaut nachstehend in seinen wesentlichsten Teilen zu veröffentlichen:

Frage: Was für ein Leben führen Sie heute?

Antwort: Es gibt wenig Anlaß zur Zufriedenheit und keinen zur Freude. Zwei Jahre hindurch war ich jetzt fast täglich das Ziel der Angriffe der Presse, des Rundfunks und Fernsehens sowie auf Parteitreffen. Meine politische und auch meine persönliche Ehre wurden verletzt. Wenn wahrhaftige Tatsachen verwendet worden wären, würde ich zugeben, daß es sich um Kritik, wenn auch um einseitige, handelt. Aber sie arbeiten nicht mit wahrhaftigen Informationen, und es gibt keine Möglichkeit, sich gegen Verleumdung und Schmutzereien zu verteidigen.

Frage: Was geschah mit Ihren früheren Mitarbeitern und allen Leuten, die derselben politischen Ansicht waren wie Sie?

Antwort: Meine Mitarbeiter waren alle Kommunisten. Sie waren alle gebildete Menschen, Spezialisten, politische Wissen-

schaftler, Wirtschaftsfachleute, Historiker, Parteibeamte, Gewerkschaftler usw. Kein einziger verrichtet von ihnen heute eine Arbeit, bei der er seine speziellen Kenntnisse verwenden kann. Sie arbeiten meistens als ungelernete Arbeiter, hauptsächlich als Erdarbeiter auf dem Lande. Und alle sollten glücklich sein, überhaupt eine Arbeit bekommen zu haben. Einer von ihnen, Vater einer Familie mit zwei Kindern, war in sechs Monaten in 34 verschiedenen Fabriken, Unternehmungen und Instituten, die neue Stellen ausgeschrieben hatten, aber in jedem Falle wurde er – nach einer Entscheidung der örtlichen Parteiorganisation – wieder zurückgewiesen. Professoren arbeiten als Stapler oder als Verkäufer in Warenhäusern, frühere Botschafter als Portiers, ein Doktor ist jetzt Dienstmann, und ein Journalist arbeitet als Chauffeur.

Frage: Ihre Haltung im August 1968 ist

leider bisher nur in den wenigsten Fällen vor. Sie stammen nur aus Westböhmen, wo von den heute rund 85 000 in der Heimat verbliebenen Sudetendeutschen immer noch 21 000 leben. Mit dem Stand vom 1. 12. 1970 hatten z. B. Einwohner:

Asch 11 539 (1939: 23 123) – Chodau 7 844 (5 461) – Fleißen 1 987 (3 008) – Eger 26 051 (35 958) – Marienbad 13 402 (7 706) – Schönbach bei Eger 2 541 (2 053) – Schönbach bei Dux, als Stadt Meziboří getauft, 8 500 (281).

Die Städte sind uns durch Namen und Geschichte noch Heimat. Ihre Bevölkerung freilich hat sich seit 1945 grundlegend gewandelt. Zwar gibt es nicht überall wie im Raum Falkenau und Friedland ein Völkergemisch, das sich aus mehr als einem Dutzend Völkerschaften zusammensetzt, doch überwiegen in all unseren Städten die Tschechen. Mehr als 5 Prozent Deutsche gibt es nur noch in den Bezirken Gablonz und Falkenau. Dabei machte der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung der Vorkriegs-tschechoslowakei mit rund 3 1/2 Millionen rund 23 Prozent aus, der in Böhmen und Mähren-Schlesien sogar auf rund ein Drittel kam. Heute sind die Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei offiziell nur noch 0,8 Prozent, wenn man auch weiß, daß diese Zahl nicht ganz der Wirklichkeit entspricht. Zwar sind die Zählungsergebnisse für einige Gebiete, in de-

nen die Zahl der Deutschen relativ hoch ist (Raum Teplitz-Brüx-Aussig) nicht bekannt, doch kann man annehmen, daß die Stadt mit der heute höchsten Deutschen-Zahl Gablonz ist, wo sich 1 562 Einwohner als Deutsche bekannten, gefolgt von Reichenberg mit 1 403. Daß in Prag doch noch 947 Deutsche leben, überrascht.

Die Stadt mit dem absolut höchsten Anteil an Sudetendeutschen ist seit der Vertreibung freilich die bayerische Landeshauptstadt München mit über 70 000 Bürgern sudetendeutscher Herkunft. Schließlich seien die sudetendeutschen Stadtgründungen aus wilder Wurzel nach 1945 nicht vergessen, von denen die meisten bereits weit über 10 000 Einwohner besitzen, so Neugablonz 17 000, Waldkraiburg 17 000, Stadt Allendorf 16 000, Geretsried-Gartenberg 16 000, ferner Neutraubling, Bubenreuth und Traunreut. In ihrem gering entwickelten Sinn für die so notwendigen Hinweise auf ihre Probleme haben die arbeitsfreudigen Sudetendeutschen es leider nur im Falle von Neugablonz verstanden, die sudetendeutsche Herkunft der Stadtgründer auch im Namen der neuen Stadtgründung festzuhalten. Wenn in Kürze das Projekt „Sybillebad“ in der Oberpfalz in der Nähe des Tillen seiner Realisierung entgegengehen wird, dürfte sich dieses Unverständnis leider wiederholen.

wohlbekannt, und wir wollen uns nicht damit beschäftigen. Aber in den letzten Monaten haben die tschechoslowakischen Kommunikationsmittel erklärt, daß die Truppen des Warschauer Paktes in das Land von einer Anzahl führender Persönlichkeiten der tschechoslowakischen Partei und des Staates eingeladen worden wären. Wie würden Sie dies kommentieren?

Antwort: Auch am dritten Jahrestag der Okkupation weiß ich nur, daß wir, das Präsidium des Zentralkomitees der KPC, erst informiert wurden, als die Besatzungstruppen um 23.30 Uhr die Grenzen überschritten. Auch bis heute hat niemand öffentlich erklärt, wer diese Leute gewesen sein könnten, die die „Einladung“ an die Sowjets aussprachen.

Es gab einige Gespräche mit Mitgliedern der Nationalversammlung, deren Vorsitzender ich damals war. Kurz nach dem 21. August 1968 forderte das Präsidium der Nationalversammlung alle Mitglieder des Parlaments, alle Abgeordneten und Regierungsmitglieder auf, eidesstattliche Erklärungen abzugeben, ob einer von ihnen die Truppen eingeladen habe. Alle 296 Abgeordneten (das sind alle, die das Parlament damals umfaßte) übergaben dem Präsidium ihre schriftliche Erklärung, daß sie niemanden und keine Truppen in die Tschechoslowakei geladen hätten.

Seit wann entsendet ein Staat oder eine Gruppe von Staaten seine Truppen in ein anderes Land auf Grund einer Bitte „vieler“ oder einer „Anzahl von Leuten“, ohne Wissen der Regierung, des Parlaments und anderer zuständiger Organe des Landes? Alle diese Argumente über eine „Einladung“ sind naives Geschwätz.

Trotz dieser „Rechtfertigung“ der militärischen Aktion gegen die Tschechoslowakei ist die „Einladung“ jetzt zur offiziellen Version geworden. Es gibt auch Bemühungen, eine entsprechende ideologische Rechtfertigung zu finden. Aber warum werden dann sowohl Kommunisten wie auch Nichtkommunisten in der Tschechoslowakei gezwungen zu erklären, daß sie mit der militärischen Besetzung des Landes einverstanden sind und daß diese korrekt war? Sie wollen die ganze Nation in die Schande verwickeln, daß sie in der Zukunft in der Lage sein werden zu sagen, daß „wir alle Fehler begangen haben, wir alle schuldig sind“ – genauso wie sie es zu tun versuchten nach den finsternen fünfziger Jahren.

Frage: Die gegenwärtige Führung der kommunistischen Partei hat Sie mehrfach als einen Rechtsopportunisten und als einen Renegaten bezeichnet. Wie würden Sie selbst Ihren gegenwärtigen Standpunkt charakterisieren?

Antwort: Rechtsopportunist, Renegat: Ich habe diese Worte schon 40 Jahre vorher gehört. Damals wurden wir jungen Leute damit erschreckt. Heute sehe ich sie als ein Klischee, als einen Mißbrauch, als einen Abfallhaufen der Dogmatiker an, die so das Fehlen von Argumenten und Kenntnissen ersetzen, während andere sich mit diesem Klischee zu tarnen versuchen, und zwar vor jenen, die darüber reden.

Mein heutiger Standpunkt ist klarer als damals. Die Hauptvoraussetzung, das Prinzip, auf dem die Politik der Partei basiert, ist, daß wir in unserem Land die Diktatur der Arbeiterklasse haben, die durch die Partei ausgeübt wird. In der Praxis ist das Prinzip von der Herrschaft der Arbeiterklasse reduziert bis zu dem Punkt, da die Diktatur innerhalb der Partei von einem bezahlten Parteiapparat ausgeübt wird. Wo ist die Beteiligung des Volkes – einschließlich der arbeitenden Klasse – bei den Entscheidungen, die ihre eigenen Affären betreffen? Bei der Durchführung der Politik, bei der Exekutive und ihrer Kon-

trolle? Wie kann die arbeitende Klasse, die Intelligenz, die Wirtschaftler, die Wissenschaftler eine Initiative zeigen, wenn die „Standarde“ für ihre Tätigkeit von einem bürokratischen Apparat festgelegt werden, dem es an fachlichem Können fehlt?

Und soll das das Ergebnis des Kampfes von Generationen der Arbeiter für die Befreiung der ganzen Menschheit sein? Wer hat denn das Programm und die Ziele der Revolution verraten? Wer ist ein Renegat und ein Opportunist in bezug auf den historischen Kampf der arbeitenden Menschen um ein neues humanes System, um ein sozialistisches System? Wir haben damals, 1968, dafür gekämpft, die Deformationen und Zwangsmethoden zu korrigieren, und wir haben für eine sozialistische Demokratie, für eine menschliche sozialistische Ordnung, für die Öffnung der Tore gekämpft, so daß Fortschritt und Wissenschaft alle Gebiete unseres nationalen Lebens erfassen konnten. Unser Volk hat sich 1968 spontan die kommunistische neue Politik zu eigen gemacht und sich mit ihr identifiziert. Renegaten und Opportunisten sollte man woanders suchen. Nicht unter uns!

Frage: Worin sehen Sie den Hauptunterschied zwischen Ihrem Standpunkt und den Ansichten der gegenwärtigen tschechoslowakischen Partei- und Staatsführung?

Antwort: Die Behauptung, wir seien 1968 eine Bedrohung oder gar die Träger einer Gegenrevolution für unser Land gewesen, ist eine Propagandaerfindung. Der eigentliche und entscheidende Grund für die militärische Intervention war, daß für Beginn September 1968 ein Parteikongreß vorgesehen war, der die Politik der Partei billigen und jene Repräsentanten aus den entscheidenden Stellen entfernen sollte, die in der Zeit vor dem Jahr 1968 geherrscht hatten. Und dies sollte mit allen Mitteln, auch mit militärischen, wenn andere nicht mehr möglich waren, verhindert werden.

Wie kann ich mich darauf einigen oder wie kann ich es bekräftigen, wenn die Souveränität des Volkes und der Nation, der ich angehöre, mit Füßen getreten und verletzt wird, wenn die Souveränität eines sozialistischen Volkes und einer Nation, wenn alle Beziehungen zwischen der Partei und dem Staat hinweggefegt werden, wenn die Erklärungen der internationalen Arbeiter- und kommunistischen Bewegungen für die Rechte der Nation in ein zerknittertes Stück Papier verwandelt werden?...

... Was ist eine „begrenzte Souveränität“, eine „Klassensouveränität“, eine Souveränität, die dem Internationalismus untergeordnet ist, und ähnliche Schaumschlägerei, derzufolge jede Nation ihr unabhängiges Recht, eigenes Schicksal und das Schicksal ihres Landes zu bestimmen, aufgeben soll, selbst wenn dies vom teuersten Verbündeten gefordert wird?...

Frage: In den letzten Monaten hat eine Anzahl politischer Gerichtsverfahren in der Tschechoslowakei stattgefunden. Bedeutet dies eine Rückkehr zur Situation, wie sie in den fünfziger Jahren existierte?

Antwort: Ich denke nicht. Und dies trotz der Tatsache, daß bereits einige Gerichtsverfahren abgehalten wurden und daß Menschen unter Arrest gehalten werden, auch ohne Gerichtsverfahren.

Aber ich glaube, daß es 1971 nicht möglich ist, Zehntausende von Menschen zu verhaften und sie ins Gefängnis zu werfen. Es ist nicht möglich, Anklagen gegen Tausende von Menschen auszuhecken und sie zu zwingen, solche Erfindungen zu unterzeichnen und sie dann vor einem „Gerichtshof“ zu rezipieren. Es ist wahrscheinlich unmöglich, Dutzende von unschuldigen

Der Rundbrief bittet:

Fast täglich erreichen uns Postkarten mit den verschiedensten Anfragen, die wir natürlich, soweit wir dazu in der Lage sind, stets prompt beantworten. Immer wieder aber müssen wir dafür noch 35 Pfennige Nachgebühr bezahlen. Seit dem 1. September kosten Inlands-Postkarten bekanntlich 25 Pfennige. Für die nun oft fehlenden zusätzlichen 5 Pfennige hebt die Post beim Empfänger nicht weniger als das Siebenfache, nämlich eben 35 Pfennige ein. Da offenbar viele Landsleute noch einen Postkarten-Vorrat mit dem überholten Porto daheim haben – insgesamt zahlten wir im September und Oktober mehr als ein Dutzend Nachgebühren – bitten wir: Picht noch eine Fünf-Pfennig-Marke auf Eure Postkarten, die Empfänger (nicht nur der Rundbrief) werden Euch dafür dankbar sein!

gen Leuten hinzurichten. Ich glaube, daß es nicht mehr möglich ist. . . Aber ist nur das schrecklich, was vor zwanzig Jahren geschehen ist? Sind nicht auch andere Dinge und andere Methoden genauso schrecklich? Wenn in unserem Falle mehr als eine halbe Million Parteimitglieder entweder ausgeschlossen wurden oder sie die Partei verlassen haben, weil sie nicht mit dieser Politik übereinstimmen, und wenn man ihnen dann die Lebensgrundlage genommen hat, wenn man ihnen jede Chance, auf ihrem Betätigungsfeld zu arbeiten, nimmt – ist das nicht schrecklich?

Frage: Wie würden Sie kurz die Ergebnisse der von Husák eingeschlagenen Linie der KPTsch vom April 1969 bis heute charakterisieren?

Antwort: Zwei Jahre hindurch waren alle Anstrengungen der Parteiführung und der untergeordneten Organe darauf konzentriert, die Ansichten, die Resolutionen und die Ergebnisse der Politik, die 1968 eingeführt wurde, zu liquidieren. Die letzten beiden Jahre waren Jahre der Verneinung. Alles wurde als schlecht und revisionistisch denunziert, das ausgelöscht werden sollte, einschließlich des Volkes. Und die Besetzung des Landes durch die Truppen des Warschauer Paktes sollte vor allem als ein Geschenk des Himmels akzeptiert werden.

Diese Anstrengungen, die einem blinden Fanatismus und Zynismus entspringen sind, haben alle Energie der gegenwärtigen Partei und ihrer Führung verbraucht und haben zur Isolierung der Partei vom Volk beigetragen. Sie haben die Initiative des Volkes getötet, sie haben die Seele der Nation bloßgelegt, sie haben sie in Lethargie gestürzt. Geht nicht das Leben weiter, arbeiten nicht die Industrie, der Transport und die Landwirtschaft? Natürlich tun sie es. Sie arbeiten immer unter jedem Regime, da das Volk für seinen Lebensunterhalt sorgen muß. Aber wie sie arbeiten, ist eine andere Frage. Die Leute halten die gegenwärtige Politik nicht für ihre eigene, und sie verhalten sich auch dementsprechend. Kaum mehr als zehn Prozent der Bevölkerung unterstützt heute die gegenwärtige Politik. Die Zukunft wird zeigen, ob sich dies ändern wird. Ich glaube es nicht. . .

Die Verbündeten und die Nachbarstaaten sollten und können nicht dauernd indifferent zur Tatsache stehen, daß dieses Volk und dieses Land mit Gewalt in die Opposition, in die Sehnsucht nach Freiheit getrieben werden. Die „Ruhe“ in diesem Lande ist eine aktive Ruhe. Unser Volk ist wie ein Arzt, der einen kranken Patienten beobachtet, immer bereit einzuschreiten oder zu reagieren, wenn es zu einer Krise kommen sollte. Das ist eine Situation, die niemand organisieren muß. Das ist so, wie es ist!

100 Jahre Stadt Asch

Eine Vorschau auf das Jubiläums-Heimatfest 1972

Der Heimatverband des Kreises Asch verlautbart:

In der Patenstadt Rehau tagt bereits jetzt wieder der bewährte Festausschuß und berät über die Möglichkeiten der festlichen Gestaltung unseres Heimatstadt-Jubiläums. Ein Großtreffen, das traditionelle Vogelschießen und die eigentliche Jubiläumsfeier mit Eröffnung des Ascher Heimatmuseums in Rehau, alles sinnvoll zu einem glanzvollen Fest vereinigt, soll für unsere Landsleute und das ganze Patenschaftsgebiet zum Ereignis des Jahrzehntes werden! Ein Politikum wird diese Massenveranstaltung nicht; dafür stehen umso mehr historische Echtheit, Tradition und würdige Ascher Lebensart im Mittelpunkt. Als Zeitpunkt kann heute schon offiziell das Wochenende 14. mit 17. Juli bekanntgegeben werden. Es ist sicher nicht zu früh, wenn die Veranstalter Heimatverband, Ascher Gmeu Rehau, SL-Ortsgruppe Rehau, Altherren der Ascher Studentenverbindungen Cheruskia, Markomania, Saxonia und die Sektion Asch des DAV schon jetzt an alle Landsleute appellieren, den Besuch dieses großen Heimatfestes in ihre Urlaubsabsichten 1972 einzubeziehen.

Leider müssen auch diesmal wieder die Feriengegebenheiten der schulpflichtigen Kinder unserer Landsleute unberücksichtigt bleiben, denn nicht nur, daß jedes Bundesland jetzt andere Ferienzeiten hat, muß man sich zwangsläufig auch in die Kette der lokalen Festivitäten von Rehau, Selb und Hof einordnen.

Es wird aber trotz aller dieser möglichen kleinen Erschwernisse erwartet, daß die Besucherzahl diesmal noch wesentlich größer wird als zu den bisherigen Treffen, denn keinesfalls wollen wir uns von unseren tschechischen Nachbarn mitleidig belächeln lassen!

Auch drüben werden Jubiläumsfeierlichkeiten stattfinden und diese Tatsache sollte für alle unsere Landsleute, die soweit noch gut bei Fuß sind, Ansporn sein, in die Patenstadt zu kommen.

Sie lesen weiter über den Fortgang der Vorbereitungen im Dezember-Rundbrief.

Jubiläums-Medaillen und Ascher Zinnteller

Wie im Oktober-Rundbrief angekündigt, können heute der interessierten Leserschaft die Entwürfe gezeigt werden. In Fachkreisen wurden sie bereits einhellig als exakt und stilvoll gelobt. Der vorausgegangenen Beschreibung über Material, Größe und Preis der einzelnen Stücke ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Der Teller wird in seiner Ausführung als Flämischer Regent-schafts-Teller bezeichnet (zum Unterschied von Barock etc.). Er wird so aussehen, wie wir ihn in der Mitte oben in starker Verkleinerung (Original-Durchmesser ist 26 cm) zeigen.



Hier auch noch die beiden Seiten der Medaillen:



Nach den letzten Berichten der Hersteller-Firmen ist jedoch mit Auslieferung nicht vor Feber 1972 zu rechnen. Bis eine Serienprägung erfolgen könne, gleich ob Medaille oder Zinnteller, seien mehrere Begutachtungen und Korrekturen an Prägwerkzeugen und Stahlgußplatten erforderlich. Um erstklassige Fabrikate zu erstellen, müsse diese Zeitspanne der Vorbereitung in Kauf genommen werden.

Damit steht also fest, daß es mit den guten Stücken heuer nur „nachträgliche Weihnachtsgeschenke“ gibt.

Es bleibt trotzdem zu erwarten, daß jetzt nach Veröffentlichung der Abbildungen das Kaufinteresse noch gesteigert wird. Die Preise:

Teller 64 DM, Goldmünze 95 DM, Silbermünze 20 DM.

Bestellungen bei Adolf H. Rogler, 85 Nürnberg, Lammsgasse 9.

Ascher Heimatmuseum in Rehau

Welchem heimatverbundenen Landsmann schlägt das Herz nicht höher, wenn er weiß, daß unsere historischen Sammlungen von bereits über 150 000.-DM ideellen Werts nicht nur im Archiv verwahrt und gestapelt sind, sondern in eigens dafür geschaffenen Museumsräumen nach historischen und sammlerischen Gesichtspunkten geordnet und ausgestellt werden!

1972 wird auch das Jahr der Gründung unseres Ascher Heimatmuseums in Rehau. Auch dazu werden heute schon die Pläne geschmiedet, die Einteilung und Ausstattung festgelegt und entworfen.

Einfach und gediegen, kurz von bescheidener Eleganz sollen die Vitrinen, Schränke, Schaukästen, Stellwände sein; dazu dürfen auch die Lichtquellen für die erforderlichen Beleuchtungseffekte nicht fehlen.

Die Patenstadt wird uns die Räume im alten Rathaus renovieren lassen und in gutem baulichen Zustand übergeben. Für die Einrichtung hingegen hat der Heimatverband selbst zu sorgen und aufzukommen. Nun beginnt also auch hier wieder das große Rechnen, denn das erforderliche Mobilar wird an die 10 000 Mark kosten. Selbst wenn drei Viertel aller Mitgliedsbeiträge von 1972 darauf verwendet werden, so sind immerhin erst 3000 Mark aufgebracht. Also woher die restlichen 7000 Mark nehmen?

Es gibt nur einen Weg:

DIE SPENDE DER LANDSLEUTE!

Der Ascher Heimatverband e. V. besitzt den Status der Gemeinnützigkeit. Nicht nur, daß er seinen Hilfsfonds unterhält, der übrigens zur Durchführung der Geschenkpaket-Aktion DDR und für sonstige personelle Bedürftigkeitsfälle unangetastet bleibt, er darf auch Sammlungen für kulturelle Zwecke durchführen.

So rufen wir denn den großen Kreis unserer vertriebenen Landsleute von Roßbach bis Haslau auf zur Hilfsaktion für das ASCHER HEIMATMUSEUM IN REHAU.

Machen Sie, liebe Heimatfreunde, dem Verband einmal ein **Weihnachtsgeschenk** und befähigen Sie ihn dadurch, auf dem Sektor „Öffentlichkeitsarbeit“ Werte zu schaffen, die Ihnen allen zur Ehre, zur Freude und den Nachfahren zum Nutzen gereichen! Was kleineren Heimatvereinen gelang, das werden auch wir schaffen!

Überweisen Sie Ihr Schärfflein durch eine Bank oder per Post auf eines der Konten des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V.

Stadt- und Kreissparkasse Landshut, Konto Nr. 289

oder Postscheck-Konto Nürnberg 1021 81 unter dem Kennwort „Heimatmuseum“.

Der Ascher Rundbrief wird jeweils den Stand dieser Sammlung bekanntgeben.

Kurz erzählt

Ascher Streiflichter

Nach der letzten Volkszählung in der CSSR hat Asch 11 539 Einwohner (am 17. 5. 1939: 23 123). Die in Asch lebenden Nationalitäten setzen sich wie folgt zusammen:

Tschechen	76,0 Prozent
Slowaken	15,0 Prozent
Deutsche	7,0 Prozent
Polen	0,8 Prozent
Ungarn	0,5 Prozent
Ukrainer	0,3 Prozent
Sonstige	0,4 Prozent

Von der deutschen Bevölkerung des Jahres 1939 wohnen heute noch 3,8 Prozent in Asch.

Die Einwohnerzahl Roßbachs verminderte sich von 4 196 (1939) auf 2 118 im Jahre 1971.

Das Haus Holstein (früher Unger) am Niklas ist noch immer dem totalen Verfall preisgegeben. Die Pläne des Nationalausschusses Asch, dort ein Textilmuseum einzurichten, konnten bis heute aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden. Noch vor zwei Jahren sollte das große schmiedeeiserne Tor eine gründliche Restaurierung erfahren. Im Oktober 1971 fand sich ein Flügel des schönen Tores an einer Hauswand in der Nikol-Adler-Straße nahe dem Waisenhaus.

Das Rathaus in Asch wird zur Zeit einer Renovierung unterzogen. Dabei ergeben sich bauliche Veränderungen an der Fassade. Vor dem Rathaus soll auf der Marktplatzseite der Goethebrunnen einen neuen Platz finden. Das Wasserbecken des Brunnsens dient seit Jahren als großer Abfallkasten.

Nachdem der Synodrat der ev. Brüderkirche in Prag den Schutz über die Kirchenruine an den Staat zurückgab, wird mit der Sprengung des Kirchenschiffes im Frühjahr 1972 gerechnet. Der Kirchturm soll erhalten bleiben und später eine Aussichtsplattform erhalten. Das Lutherdenkmal soll dann in einer Parkanlage auf dem Gelände der früheren Rathauschule stehen. Der Kirchenhügel soll zum großen Teil abgetragen werden und einer Verbindungsstraße zwischen Markt und der Bayernstraße Platz machen.

Der erste Schnee des kommenden Winters fiel in Asch am Abend des 14. Oktober. Ein von Westen aufkommender Schneesturm tobte noch in der nachfolgenden Nacht. An schattigen Stellen blieb der Schnee noch einige Tage liegen.

Mehrere ältere Gebäude in Asch erhalten einen typischen böhmischen Anstrich. Die Mineralfarben mit kurzzeitiger Beständigkeit bringt man in grellen Tönen (gelb, rosa, weiß) auf. Das Haus Rogler, Sitz des Nationalausschusses, wurde bereits getüncht. Auch die stehengebliebene Häusergruppe an der Ecke Hauptstraße/Steingasse/Angergasse soll aufgemöbelt werden. Das Haus Schneider in der Angergasse wurde schon mit einem Malergerüst umgeben. Zum Fest der Stadterhebung im Sommer 1972 soll die arg verunstaltete Stadt einen sauberen Eindruck hinterlassen.

Erstaunlich ist, daß das Körner-Denkmal am Hainberg in den vergangenen Jahren ohne Beschädigungen stehen bleiben konnte. Nur die Reliefflatte Körners fehlt. Das weiter unten liegende Jahndenkmäl verschwindet immer mehr in einem Hain wild angesiedelter Bäume. Der einst schö-

ne Ringweg wird nicht mehr gepflegt und der Weg zur Katzenfichte ist fast schon unpassierbar. Auch die Rodelbahn ist durch mehrere abgebrochene Bäume blockiert.

Die Stärke der militärischen Einheiten in Asch nimmt stetig zu. Die Unterbringung erfolgt im Lerchenpöhlviertel. Neuerdings ist auch die Fabrik Köhler in der Waisenhausstraße von Militär belegt. Es sollen auch die sowjetischen Truppen im Haslauer Wald Verstärkung erhalten haben. Sie sind im Militärlager am Forsthaus Taubennest und im Gasthaus Müller am Goethestein untergebracht. Die Truppenstärke wird mit 350 Mann angegeben. Nur den Offizieren ist ein Ausgang in die nahegelegenen Städte gestattet. Oberhalb Haslau, in der Nähe der Ascher Bahnlinie, stehen mehrere mobile Peilgeräte weitreichender Kapazität.

Vertreibung in neuer Sicht

Aus einer völlig neuen Perspektive hat in der „Prager Volkszeitung“ der leitende Mitarbeiter des Prager Instituts für Marxismus-Leninismus, Antonin Faltys, die Ausweisung der Sudetendeutschen beurteilt. Sie habe der tschechischen Bourgeoisie nicht nur die außergewöhnliche Gelegenheit geboten, sich ein für alle mal mit ihrem größten politischen und wirtschaftlichen Konkurrenten, eben der sudetendeutschen Bourgeoisie auseinanderzusetzen, was im Jahre 1918 noch nicht möglich war, sondern auch reichsdeutschen Besitz konfiszieren können, der *ausreichte, eine Aufwertung der tschechischen Krone durchzuführen und die tschechoslowakische Volkswirtschaft zusätzlich zu stärken.*

Zu spät hätten jedoch die gleichen tschechischen bürgerlichen Regierungskreise erkannt, daß sie mit der Aussiedlung den großen Fehler begangen, einen potentiellen und starken Verbündeten im Kampf um die neue tschechoslowakische Gesellschaftsform zu verlieren.

Die KPC habe diese Chancen erkannt und ihrerseits die Forderung nach Aussiedlung des Großteiles der deutschen Bevölkerung unterstützt. Im Hinblick auf die weitere Entwicklung der inner- und außenpolitischen Situation sei ihr diese Haltung am vorteilhaftesten und zweckmäßigsten erschienen. Die Entwicklung der letzten Jahre hätten die Richtigkeit der klassenmäßigen Einstellung der Kommunisten zur Aussiedlung vielfach bestätigt.

Faltys gesteht unumwunden zu, daß die

tschechoslowakischen Kommunisten die internationale sowie innerpolitische Situation auf Kosten der Sudetendeutschen zu Gunsten der sozialistischen Revolution ausgenutzt haben. Vom klassenmäßigen Standpunkt aus betrachtet sei die Aussiedlung und die Neubesiedlung des Grenzgebietes keine Verletzung der Grundsätze des proletarischen Internationalismus gewesen, denn dadurch erst seien ja die Grundlagen für eine sozialistische Tschechoslowakei geschaffen worden.

PERSONALIEN

Landsmann Albert Robisch aus Schönbach (44) ist als Amtsrat der Kreisbaumeister des umfangreichen Landkreises Höchststadt/Aisch. Seine heute in Schrobenhausen wohnenden Eltern ermöglichten in der schweren Zeit nach der Vertreibung dem damals achtzehnjährigen Sohn das Studium, das ihm dann die Bewerbung um die leitende Baubeamten-Stelle ermöglichte. Sein jüngerer Bruder ist nach zwei Meisterprüfungen leitend in einem Betrieb für Landmaschinenbau in Freising tätig.

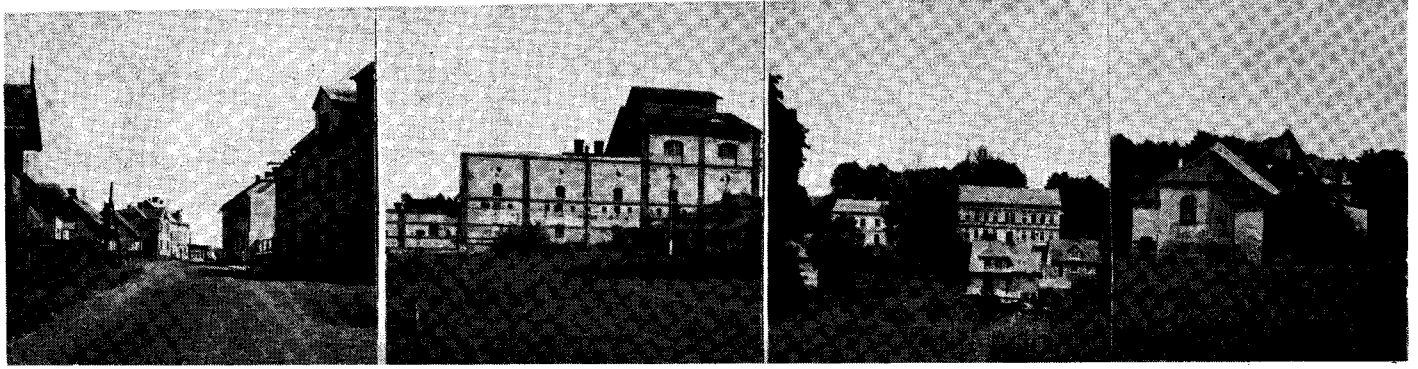
Der Leiter des Bad Hersfelder Verkehrsamtes, unser Ascher Landsmann Gust Voit, stellt alljährlich das umfang- und inhaltsreiche Bad Hersfelder Jahresheft¹ zusammen. Das „Heft“, in Wahrheit ein stattliches Buch, ist eine Fundgrube für Heimatforscher und Historiker. Es gehört Jahr für Jahr zum festen Erwerb aller Universitätsbibliotheken und sonstiger für wissenschaftliche Arbeiten wichtiger Büchereien. Das „Jahresheft“ erscheint stets zum Lulufest, dem ältesten, seit 852 bezeugten deutschen Volksfest. Auch diese Großveranstaltung und die Zusammenstellung des historischen Festzuges gehören in den Verantwortungsbereich Gust Voits, der in den Wochen vor dem Fest kaum aus den Kleidern kommt.

1938 kosteten in Asch

1 kg Weißbrot 30 Pfennig — 1 kg Brotmehl 26 Pf. — 1 kg Schwarzbrot 28 Pf. — 1 kg Weizenmehl, weiß, glatt 35 Pf. — 1 kg Weizenmehl, griffig 41 Pf. — 1 kg Weizenmehl, Spezial 44 Pf. — 1 kg Weizenries 41 Pf. — 1 kg Kartoffeln 8 Pf. — 1 kg Rindfleisch mit Zuwage 1,68 RM bis 1,92 RM — 1 kg Würfelzucker 81 Pf. — 1 kg Salz 26 Pf. — 1 kg Reis 42 Pf. — 1 kg Bohnenkaffee 4,80 RM — 1 Ei 10 Pf.

Jahrestagung des Witikobundes

Vom 8.—10. Oktober führte der Witikobund e. V. seine alljährliche Herbsttagung durch, diesmal in Freiburg i. Br. Die Tage waren wie immer gekennzeichnet durch lebhaft politische Aussprachen, denen die 220 Mitglieder und fast ebensoviele Gäste volle Aufmerksamkeit widmeten. Die Sorge um die Entwicklung der Bonner Ostpolitik und darum, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Prag unabdingbare Lebensinteressen der sudetendeutschen Volksgruppe verletzt werden könnten, beherrschte die Diskussionen. Den Höhepunkt bildete die Festveranstaltung am Sonntagvormittag im Freiburger Kaufhaus, dem schönsten Profanbau Badens. Die Uraufführung einer Kantate des sudetendeutschen Komponisten Leonhard Metzner (Text von Reinhard Pozorny) leitete den Festakt ein. Dann hielt der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, MdB, den Grundsatz-Vortrag zum Thema „Nation ohne Alternative? — Gesellschafts- und Außenpolitik am Rande des Staatsverfalls“. Er zeigte, soziologisch und sozialphilosophisch fundiert, eine Alternative auf zu dem, was heute in Gesellschaft und Außenpolitik in der Bundesrepublik als „unabwendbar“ hingestellt wird. Die Themenstellung führte zwangsläufig zu einer her-



Schönbacher Bildstreifen

„Es war ein schöner, aber schwerer Tag, unser Schönbach nach so vielen Jahren wiederzusehen. Aber wir wollten unseren Frauen und Kindern unsere alte Heimat einmal zeigen“ – so schreibt der Einsender dieser Bilder, Landsmann Ernst Martin (Wolfmichl) aus Schönbach, jetzt in Ilsfeld bei Heilbronn. Dazu berichtet er weiter: „Im August d. J. fuhren mein Bruder Otto und ich mit unseren Familien über Schirnding und Eger nach Asch und Schönbach. Unsere Jugendfreundin Betti Sümmerner, die einzige noch in Schönbach lebende Deutsche, hatte uns eingeladen. Die alten Straßen fanden wir noch, von den alten Häusern und Freunden aber kaum noch etwas. Von unserem Elternhaus entdeckten wir nur noch die Haustürstaffel und davor den großen Kastanienbaum. Ein Rundgang führte uns zu den Schulhäusern, zur Turnhalle, dem Dorfteich, Schloßgarten (das Schloß selbst steht nicht mehr) zur Gastwirtschaft Jäger. Von Erinnerung überwältigt, fuhren wir am Nachmittag zum Schwarzlohteich, wo wir mit den Kindern badeten. Eine Rundfahrt durch Asch und hinauf zum Hainberg war gleichermaßen aufwühlend. Das Mittagessen nahmen wir mit unseren Freunden in dem neuen Restaurant am Stein ein, dort wo früher die Bürgerliche Brauerei stand. Es heißt (in deutscher Übersetzung) ‚Zu den drei Äschen‘. Den Abschluß bildete ein Abstecher nach Neuberg.“ – Der Bildstreifen bedarf wohl kaum der Erläuterung. Von links: Straße durch die Neustadt, Aktienbrauerei, Schulhäuser, Turnhalle.

Die Wahlen werden „vorbereitet“

Das amtliche Organ der tschechoslowakischen Nationalausschüsse hat mitgeteilt, daß in den Bezirken und Gemeinden Agitationszentren für die Ende November bevorstehenden Wahlen eingerichtet werden. Ihnen wird vor allem die Aufgabe gestellt, dem Wirken der „rechten Kreise entgegenzuarbeiten, die ihre regimfeindliche, antikommunistische und antisowjetische Einstellung durch Fernbleiben von den Wahlen bekunden und zu ähnlichen Aktionen auch breitere Bevölkerungskreise bewegen wollen“. Bei der Wahlagitation dürfe, so heißt es in diesem amtlichen Organ weiter, nicht übersehen werden, daß es auch heute noch breite Kreise der Bevölkerung gibt, die der feindlichen Propaganda unterliegen. Die Propagandastellen haben den Auftrag erhalten, allen jenen, die nicht zu den Wahlen gehen wollen, klarzumachen, daß sie mit entsprechenden „Erziehungsmethoden“ zu rechnen haben, d. h. zunächst einmal mit Diskriminierungen am Arbeitsplatz und damit auch mit wirtschaftlichen Folgen. Da in den tschechoslowakischen Wahllokalen Sichtblenden im allgemeinen nicht vorhanden sind und jeder offen seinen Wahlzettel in die Urne werfen muß, sind Streichungen der Wahlliste praktisch ausgeschlossen. Protestkundgebungen könnten nur durch

Nichtteilnahme an den Wahlen stattfinden. Und dies soll durch die Tätigkeit der Agitationszentralen so weit unterbunden werden, daß die tschechische Regierung in der Lage sein wird, eine hohe Wahlbeteiligung als Zustimmung der Bevölkerung zur Politik der Partei und der Regierung hinzustellen.

In einem bisher nie dagewesenen Umfang muß sich diesmal die katholische Kirche für die Parlaments- und Kommunalwahlen engagieren. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Repräsentanten der Kirche von staatlichen oder städtischen Stellen „empfangen“ werden und sich bei dieser Gelegenheit für das Programm der „Nationalen Front“ und für eine Beteiligung aller Katholiken an den Wahlen aussprechen. In Prag war z. B. der Apostolische Administrator der Erzdiözese Prag, Bischof Tomasek, an der Spitze einer Delegation von Kanonikern und Vikaren vom Primator Dr. Zuzka empfangen worden, um von diesem über die Wahlziele aufgeklärt zu werden und seinerseits die Versicherung abzugeben, daß auch die katholischen Geistlichen während der Wahlkampagne das Ihre zur Verwirklichung der Ziele der Nationalen Front beitragen werden.

Lauter „Freiwillige“

Die Wahlen werden auch in anderer Form vorbereitet. Im Hinblick auf sie haben zahlreiche Betriebe in Böhmen zu „freiwilligen“ Samstagschichten aufgerufen, die nach Presseberichten gleich beim erstenmal mindestens eine Million „begeisterter Brigadiere“ zählte. Die Aktion hat, so jubelt die „Volkszeitung“, von neuem bestätigt, „daß die große Mehrheit unseres Volkes, die Jugend unbegriffen, die Politik der kommunistischen Partei und der Nationalen Front unterstützt“. Es handelt sich bei der „Samstagschicht“ zumeist um unbezahlte Arbeit. So wurden z. B. in Prag 175 000 Stunden zur Säuberung von Parks, Sportstätten usw. abgearbeitet, wobei die Studenten allein 62 000 Brigadestunden leisteten. Wie wärs, wenn die „Roten Zellen“ unserer bundesdeutschen Universitäten hierin ihren bolschewistischen Vorbildern nacheifern würden?

Überraschender „Fund“

Die Beschaffung neuer Arbeitskräfte ist ein Problem, das seit Monaten die tschechoslowakischen Wirtschaftsplaner beschäftigt. Arbeitskräftereserven sind praktisch keine mehr vorhanden. Wohl aber ist dieser Tage im Prager Rundfunk darauf hingewiesen worden, daß es Reserven gibt, auf die bisher offensichtlich noch niemand gestoßen sei: Arbeitszeitreserven, die darauf zurückzuführen sind, daß von der effektiven Arbeitszeit ein zum Teil hoher Prozentsatz durch Unterhaltungen, Warten auf Arbeitsmaterial, Besorgungen von Getränken und sonstigen Bummeleien vielfach um 20 bis 30 Prozent verkürzt wird. Wie der Rundfunkkommentator meinte, würde schon eine bessere Nutzung der Arbeitszeit um bescheidene 10 Prozent ausreichen, um ein Arbeitspotential von rund 600 000 (nicht vorhandener) Arbeiter zu er-

ben Kritik an der Bonner Außenpolitik. Die Alternative dazu sieht Becher in der Offenhaltung der eigenen Rechtspositionen so lange, bis die Sowjetunion „unter dem Sachzwang der eigenen Nöte“ gezwungen sei, sich mit Europa „in einer wirklichen Entspannung auf der Basis des Rechts, der Wahrhaftigkeit, des Verschwindens der Mordbefehle, der Mauern und der Todesstreifen sowie der Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker auszugleichen“.

Jahrestagung der Seliger-Gemeinde

Die sudetendeutsche sozialdemokratische Seliger-Gemeinde hat am 30./31. Oktober in Brannenburg (Oberbayern) ihre 20. Jahrestagung abgehalten, an der 120 Delegierte aus der Bundesrepublik, Österreich, Skandinavien und Großbritannien teilnahmen. In seinem Rechenschaftsbericht wies der geschäftsführende Vorsitzende der Seliger-Gemeinde, Ernst Paul, erneut darauf hin, daß es der tschechischen Politik nicht würdig sei, eine Erklärung zu verlangen, wonach das Münchner Abkommen von Anfang an ungültig gewesen sein soll. Hauptredner der Tagung war der Schatzmeister der SPD, Alfred Nau. Er erklärte, daß sich die SPD-Führung mit der Seliger-Gemeinde einig wisse in dem Bemühen, mit den Völkern der Tschechoslowakei zu einer Aussöhnung und mit der Prager Regierung zu einer Normalisierung zu kommen. Der Landesvorsitzende der SPD in Bayern, Volkmar Gabert, wandte sich in seiner Rede entschieden gegen eine Annullierung des Münchner Vertrags „von allem Anfang an“. Er betonte, im Interesse Europas dürfe auch in dieser Frage keine Geschichtsklitterung begangen werden.

Die Bundesversammlung wählte zu neuen Mitgliedern des Präsidiums Adolf Hasenöhr, Ernst Paul, Almar Reitzner und Roman Wirkner. Hasenöhr wurde zum neuen geschäftsführenden Vorsitzenden gewählt, und damit zum Nachfolger von Ernst Paul, der sich aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl gestellt hatte.

220 000 Deutsche in Ungarn

In Ungarn leben nach Angaben des Generalsekretärs des Verbandes der Deutschen in Ungarn, Dr. Frigyes Wild, zur Zeit noch 220 000 Angehörige der deutschen Nationalität, überwiegend auf dem Lande und in Produktionsgenossenschaften. Den Deutschunterricht bezeichnet er dabei als besonders vordringlich, zumal bereits ein bedeutender Teil der Deutschen in Ungarn eine nur geringe Kenntnis der Muttersprache besitze. Gegenwärtig erhielten rund 10 000 Schüler in den 126 Grundschulen in vier Wochenstunden Unterricht in der „hochdeutschen“ Sprache. In Budapest, Pecs und Baja nahmen 250 Mittelschüler am Deutschunterricht teil und in den Kindergärten würden ebenfalls bereits Anfangskenntnisse in deutscher Sprache vermittelt. Daneben unterhielten die Deutschen des Landes 40 Volkstanzensembles, mit Tanzgruppen sowie 50 Volkstanzorchester.

setzen. Hier, so meinte der Sprecher, und in einer Steigerung der Arbeitsproduktivität lägen Reserven, die es jetzt ohne Rücksicht auf eine falsch verstandene Solidarität der Beschäftigten zu nutzen gelte.

In der Tschechoslowakei wechseln jährlich fast zehn Prozent der Arbeitskräfte ihren Arbeitsplatz und fügen damit der Wirtschaft einen unermesslichen Schaden zu. Dies erklärte in einem Rundfunkinterview im Prager Sender der tschechische Arbeits- und Sozialminister Dr. Hamernik. Er teilte ferner mit, daß von den allein im tschechischen Gebiet im ersten Halbjahr 1971 bei den Arbeitsämtern angeforderten 406 000 Arbeitskräften nur 187 000 „aufgetrieben“ werden konnten.

Neues Besiedlungsprogramm für die Grenzgebiete

Die Prager Regierung hat ein neues Sanierungsprogramm für die sudetendeutschen Grenzgebiete beschlossen. Da es bisher nicht gelungen ist, große Gebiete des Sudetenlandes zu besiedeln bzw. zugezogene Bevölkerungsteile in diesen Gebieten zu halten, sind jetzt für 980 Gemeinden abgestufte Investitions- und Besiedlungsprogramme ausgearbeitet worden. In die erste Kategorie wurden die besonders schwierigen Gebietsteile eingeordnet, in die zweite Kategorie mit rund 290 000 Bewohnern Gebietsteile mit noch überdurchschnittlichem Schwierigkeitsgrad und in die dritte Kategorie mit 320 000 Einwohnern allgemein schwierige Gebiete. Das Sanierungsprogramm sieht erhebliche Investitionen zur Schaffung industrieller Kapazitäten und zur Mechanisierung der Landwirtschaft und damit ganz allgemein zur Schaffung dauerhafter Arbeitsplätze vor. Weitere Mittel sollen für den Ausbau und den Neubau von Objekten für den Fremdenverkehr und für die Schaffung von Dienstleistungsbetrieben eingesetzt werden. Den Siedlern, die für diese Gebiete angeworben werden sollen, werden einmalige Beträge zwischen 3 000 und 15 000 Kronen, Steuervergünstigungen und billige Wohnmöglichkeiten angeboten.

Dubček

Im „Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich“, schreibt Viktor Meier:

„Jeden Morgen um sechs Uhr verläßt ein schmächtiger, leicht traurig dreinblickender Mann in Steirerhut und abgetragenem Lodenmantel sein zweistöckiges, hinter einer Mauer verborgenes Haus an einer Preßburger Vorstadtstraße, wartet wie alle anderen Leute an der Straßenbahnhaltestelle und fährt zu seiner Arbeit als kommerzieller Leiter der Garage der slowakischen Forstverwaltung: Alexander Dubček, vormals Erster Sekretär der Kommunistischen Partei der CSSR. Er verdient 2300 Kronen pro Monat, nach offiziellem Kurs 700 Franken. Das ist ein relativ gutes Gehalt, denn ein tschechischer Arbeiter verdient im Durchschnitt etwa 1800 Kronen. Er hat einen Garten, oft sieht man den früheren Parteisekretär beim Schneiden der Sträucher oder beim Harken der Beete. Die Gartenarbeit ist seine einzige Erholung. Man hat ihm angedroht, daß er mit ernstesten Folgen rechnen müsse, wenn er gesellschaftlichen Kontakt pflege oder sich gar öffentlich zu betätigen versuche. Wenn sich Dubček morgens und abends auf dem Weg zum oder vom Arbeitsplatz auf der Straße oder in der Straßenbahn zeigen muß, erregt er keine besondere Aufmerksamkeit mehr. Für seinen Betrieb ist er ein Aktivposten. Immer, wenn der Betrieb von einer anderen Unternehmung oder von einer Amtsstelle etwas möchte, braucht die Sekretärin nur am Telefon zu sagen, daß Genosse Dubček persönlich dies brauche oder wünsche. Das pflegt die Dinge mehr zu beschleunigen als Interventionen höchster

Staats- und Parteiämter. Dubčeks Frau Anna und seine drei Söhne können heute weniger leisten als früher, aber es reicht, und die Söhne dürfen – vorläufig noch – studieren.“

Der Verfasser verzeichnet das Gerücht, daß Dubček im August 1968, als er gewaltsam aus der Prager Parteizentrale nach Moskau gebracht wurde, geohrfeigt wurde. Erst als Svoboda mit seinem Selbstmord gedroht habe, sei Dubček zu den Verhandlungen zugelassen worden.

Rote Ampel für Bibeln

Die zentrale Zollverwaltung der Tschechoslowakei hat sich darüber beklagt, daß in letzter Zeit Ströme von religiöser Literatur in die Tschechoslowakei fließen. Es handle sich um einen Teil der verstärkten ideologischen Diversion, gegen die die Zöllner mit derselben Kompromißlosigkeit zu kämpfen hätten, wie gegen die Schmuggler von Goldmünzen, gegen Rauschgiftschmuggler und den immer größeren Schmuggel von Kunstgegenständen. Bei Reisenden der Autobuslinie Wien-Prag-Karlsruhe habe man kürzlich 39 Bücher religiösen Charakters, 120 Rosenkränze, 800 Heiligenbilder, 130 Marienmedaillons und 6 900 Kronen beschlagnahmt, die ebenfalls für die Kirche bestimmt gewesen seien. An der Grenze zu Bayern seien bei einer anderen Gesellschaft 36 Bibeln, 437 Bücher religiösen Charakters und bei Schweden 316 neue Testamente und Dutzende anderer religiöser Bücher beschlagnahmt worden. Solche Touristen sollten wissen, daß für sie an der Grenze zur Tschechoslowakei eine „rote Ampel“ stehe.

73,5 Millionen Vertriebene auf der Welt

Die Gesamtzahl der Flüchtlinge in der Welt hat sich in den letzten Jahren insbesondere durch die ostpakistanischen Flüchtlinge (inzwischen 8,3 Millionen), durch die Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei, durch die aus Libyen ausgewiesenen Italiener, infolge des Familienzusammenführungsvertrages zwischen Bulgarien und der Türkei sowie durch den Vietnamkrieg erheblich vermehrt; hinzu kommen die durch die Kampfhandlungen entwurzelten Biafraner, die jedoch inzwischen nicht mehr als Flüchtlinge im engeren Sinne gelten. Durch all diese Ereignisse ist die Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Welt auf 73,5 Millionen angestiegen. Von ihnen sind 54 Millionen nationale Flüchtlinge, also solche, die bei ihrer eigenen Nation Aufnahme fanden, der Rest fand in andersnationalen Ländern Zuflucht. Unter den nationalen Flüchtlingen sind die Deutschen mit 10,5 Millionen in der Bundesrepublik, 3,6 Millionen in der DDR und 0,3 Millionen in Österreich die größte Gruppe.

Unterhaltshilfe wird dynamisiert

Staatssekretär Dr. Rutschke vom Bundesinnenministerium gab kürzlich im Bundestag bekannt, daß die Regierung noch in diesem Jahr ein LAG-Änderungsgesetz einzubringen beabsichtigt, nach welchem die Unterhaltshilfe ab 1. 1. 1973 „dynamisiert“ werden, d. h. wie die Sozialversicherungsrenten jährlich entsprechend dem Lohnniveauanstieg aufgebessert werden soll. Nachdem die CDU am 29. 8. sich ebenfalls be-

reits für eine Dynamisierung ab 1. 1. 1973 bekannt hat, kann diese vom Bund der Vertriebenen und vom Zentral-Verband der Fliegergeschädigten seit Jahren geforderte Neuregelung als gesichert angesehen werden.

Böhmische Heilige wandern weiter in die Bundesrepublik

Nachdem erst kürzlich eine 17köpfige Bande von Kunstdieben, die aus Kirchen, Klöstern und Museen wertvolle Gemälde, Skulpturen und Kirchengesamtheiten gestohlen hatten, zu Gefängnisstrafen bis zu 14 Jahren verurteilt wurden, ist jetzt bereits eine weitere Gruppe von Kirchendieben festgenommen worden. Die angeblich gut organisierte Bande hat nach Berichten der Prager Polizeidirektion in Marienbad, Eger, Komotau und anderen Städten Kircheneinbrüche verübt und erhebliche „Umsätze“ in Heiligenfiguren erzielt, die durch als westdeutsche Touristen getarnte Bandenmitglieder in die Bundesrepublik gebracht und hier zu erstaunlich guten Preisen verkauft worden sind. Die Polizei ist noch dabei, die Zahl der von dieser Bande bisher geraubten Kunstschatze und deren Wert, vor allem aber die Schmuggelwege, zu ermitteln.

In Peenemünde, dem deutschen Raketen-Zentrum unter Leitung Wernher von Brauns, war als wissenschaftlicher Mitarbeiter des heute weltberühmten Mannes auch ein Ascher tätig, nämlich Walter Käppel, Sohn des verstorbenen Ascher Stadtbeamten Hans Käppel. Der begabte junge Landsmann starb wenige Wochen nach der Vertreibung seiner Eltern in Kronach an einer plötzlichen Diptherie. Die Amerikaner, unter denen er in Peenemünde weiter arbeiten mußte, hatten ihm einen Urlaub zum Besuche seiner Eltern gewährt, aus dem er nicht zurückkehren sollte. Sein Sohn, der während seiner Kinderjahre bei seinen Großeltern in Kronach aufwuchs, ist heute in Berlin der jüngste Polizeimeister im Schöneberger Rathaus und immer dabei, wenn Bürgermeister Schütz zu offiziellen Anlässen öffentlich auftritt. (Großvater Hans Käppel starb im August 1964, Großmutter Linda, geb. Käppel, im heurigen Jänner in Kronach.)

Um weitere Durchbrüche mit Fahrzeugen am Grenzübergang Mühlbach bei Eger zu unterbinden, bauen die Tschechen 200 m vor dem Zollamt eine zusätzliche Betonmauer mit verschiebbarem Stahlgestänge. Gepanzerten Fahrzeugen war es bislang möglich, bis über die Grenzabfertigungsstelle hinaus durchzubrechen. Ein endgültiger Ausbruch endete aber stets an der unüberwindlichen Mauer, die seit vielen Jahren unmittelbar am Bahnkörper der Linie Eger-Schirmding steht.

Der Prager Rundfunk griff den italienischen Finanzminister Luigi Pretti an, der ein Schauspiel über Alexander Dubček geschrieben hat. Der Autor bescheinigt darin seinem Helden, daß er den Versuch unternommen habe, den Kommunismus zu verbessern, „den man aber nicht reformieren kann, weil er keine Rücksicht auf den Menschen nimmt“. Das Schauspiel „Interpretation Dubčeks“ kam im Frühjahr als Buch heraus.

Wie in den fünfziger Jahren macht sich wieder der Antisemitismus in der Tschechoslowakei in schärferer Form bemerkbar. Besonders in der Wochenzeitung Týdeník Aktualit, die von der sowjetischen Nachrichtenagentur Novosti in Moskau herausgegeben wird und in Prag erscheint, werden immer wieder Artikel antijüdischen Inhalts gedruckt, so z. B. Aufsätze von František J. Kolar („Der Kafkaistische Held Edu-



ard Goldstücker auf dem Müllhaufen des Spiegel“) und von V. Bolschakow („Antisowjetismus ist eine zionistische Beschäftigung“). Karel Kvapil behauptet in der Rundfunksendung „Alte Ziele – neue Methoden“, daß jüdische Schriftsteller allen, die sich mit der psychologischen Kriegführung gegen den Kommunismus befassen, sehr nützlich seien, da diese „bereit sind, mit bürgerlichem Nihilismus und jüdischem Weltschmerz getränkte Werke zu publizieren“. Auch nichtjüdische Autoren wie Pavel Kohout und Ladislav Mnačko wurden getadelt, weil sie für Juden eingetreten seien. Kafka wird als einer der Väter der Konterrevolution bezeichnet. Er sei es gewesen, der Männer wie Goldstücker, Reimann, Fischer und Garaudy infiziert hätte.

☆
In Karlsbad stehen zur Zeit 7000 Betten für Kranke, Erholungsbedürftige und Touristen zur Verfügung. Die Verwaltung bereitet einen neuen Stadtführer vor, in dem die verschiedenen Ausflugsmöglichkeiten, die Länge der Spaziergänge und die Aussichtspunkte genau beschrieben werden.

☆
In einer Sandgrube in Nestomitz bei Aussig waren Arbeiter einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft kürzlich auf dunkle harte Stellen in der Sandsohle gestoßen, die sich bei vorsichtigen Grabungen als Reste einer dörflichen Siedlung identifizieren ließen, die hier vor mehr als 2000 Jahren gestanden haben muß. Insgesamt fand man die Fundamente von über 70 Projekten.

Maturatreffen mit Blick aufs Gymnasium

Rehau war vom 8.–10. Oktober Treffpunkt einer Ascher Gymnasialklasse des Geburtsjahrganges 1912. Gekommen waren genau zwei Dutzend Frauen und Männer, die meisten natürlich Pärchen, wovon nur jeweils eine Hälfte die damals stärkste Klasse dieser prächtigen humanistischen Schule auf dem Selberberg besucht hatte. Gekommen waren mit nur einer Ausnahme auch wieder alle jene Mitschüler mit ihrem Anhang, die schon vor vier Jahren im Rosenthal-Kasino dabei waren; schon damals entstand auch der Plan, sich zum 40jährigen Matura-Jubiläum erneut die Hände zu drücken.

Die Regie lag wie schon das letzte Mal beim bewährten Regisseur und Organisator Karl Fritsch aus Selb, die drängende Inspiration dazu stammte von Josef Zimmermann, seines Zeichens Oberstudienrat in Erlangen. Das Hotel Krone in Rehau bot den Vorzug, alle unter einem Dach zu beherbergen und einen genügend großen Raum zu einem ungestörten Beisammensein zu offerieren. Der Albert-Wirt (Sohn des früheren Ascher Bahnhofswirtes) war ein ausgezeichnete Gastgeber und seine Frau sorgte in vorzüglicher Weise für das leibliche Wohl. Alles war großzügig (auch die Preise).

Schon am Freitagabend war eine ganze Anzahl der heute 59 Jahre alten Abiturienten und Klassenkameraden erschienen. Das Wiedersehen war herzlich und bald war die Kluft der vierzig und noch mehr Jahre, seit man sich z. T. nicht gesehen hatte, überbrückt. Das Leben hatte sie alle geformt, die Ansichten über die heutige Politik waren durchaus nicht einheitlich, aber die zwei Dutzend Jahre Demokratie ließen die viel gepriesene Toleranz walten.

Am Samstagvormittag trafen dann die anderen Klassenkameraden mit ihren Frauen ein und am Nachmittag war die erste eingeplante Rundfahrt um die alte Heimat fällig. Schönwald, Bischofsgrün, Liftfahrt auf den Ochsenkopf und Fleckl weckten ebenso wie die Luisenburg herrlich



Die Teilnehmer (von links), vordere Reihe: Erwin Klaubert, Magda Fuhrmann mit Hund, (Herrchen knipst gerade), Else Boguth-Städtler, Frau Thorn, Gretl Uhl (geb. Hrdá), Berta Waelzel, Frau Fritsch, Karl Fritsch, Oberstudienrat Josef Zimmermann, Ernst Sperl mit Frau. – Hintere Reihe: Herr Bogut, Pfarrer Adolf Thorn, Frau Panzer,

Erich Panzer, Frau Gemeinhardt, halb verdeckt Frau Klaubert, Apotheker Wilhelm Schulz, Ernst Uhl und Dr. Ernst Gemeinhardt. – Auf dem Bild fehlen: Hermann Fuhrmann und das Ehepaar Maria und Karl Wettengel (letzterer ist leitender Regierungsdirektor im Schulwesen der Bundeswehr).

che alte Erinnerungen und die Heimfahrt nach Rehau über Selb und die neue Porzellanstraße waren sehr beeindruckend. Leider spielte das Wetter diesmal nicht so mit, wie man es sich gewünscht hatte.

Zum Abendessen in der Krone waren dann alle vereint, denn erst nachmittags waren nochmals zwei Paare angekommen. Karl Fritsch übernahm die offizielle Begrüßung und verlas jene Schreiben von alten Klassenkameraden, denen das Leben arg mitgespielt hatte, oder die heute weit ab von der alten Heimat leben. Hertha Mündel war unabkömmlich im Betrieb, Marianne Großhut war durch dringende Termine entschuldigt, Walter Fischer übermittelte Grüße aus Amerika und schickte gleich ein Bild seiner Familie mit, Gustav Schuster, heute in Wien lebend, und Fritz Mierenfeld schrieben längere herzhaft Briefe und Hermann Wiese schickte auch ein Bild, auf dem er an der Orgel sitzend abgebildet war. Sein unerlässliches sonntägliches Spiel in zwei Kirchen waren Grund genug der Entschuldigung. Karl Fritsch zeigte dann brandneue Dias vom 75jährigen Ascher-Hütten-Jubiläum und Dr. Ernst Gemeinhardt überraschte seine Klassenkameraden mit einem längeren Diasvortrag über eine Reise (1970) durch die heutige Tschechei. Natürlich war man auch in Asch, aber wer kannte es wieder? Pfarrer Adolf Thorn zitierte aus dem Kopf die Inschriften von unserer guten alten und schönsten evangelischen Kirche der alten Heimat und ließ seine Zuhörer noch einmal die Konfirmation der Vierzehnjährigen erleben. Er streifte auch die Pläne, die heute um den Wiederaufbau der Kirche existieren, die aber darin münden – wem soll eine solche Kirche heute noch dienen?

Am Sonntagvormittag hatte man Glück mit dem Wetter und mit dem zweiten Aus-

flug rund um Asch. Er führte zuerst nach Neuhausen. Das Gymnasium lag greifbar nah, Hainberg und Lerchenpöhl zeigten sich im Kranze ihrer Wälder und überall grüßte ein Stückchen Asch aus ihnen hervor. Das nächste Ziel war der Blochbeck und ein Spaziergang an der Bahnlinie mit Blick auf die Spinnerei und das Hasenlager. Völlig verändert fand man dann den Wartberg wieder. Die alten Basaltfelsen waren verschwunden und an ihrer Stelle klappte ein tiefer Steinbruch. Dafür führt jetzt ein schöner asphaltierter Weg auf seine Kuppe und der Ausblick ist nach wie vor schön zum Bahnhof und seine Straße, sowie über das ganze Stadtviertel jenseits der bayrischen Grenze.

Die wenigen Stunden, in denen man beisammen war, hatten genügt, um viele Jahrzehnte zu überbrücken. Die Mitschüler von einst sind Frauen und Männer geworden. Jenes Gymnasium aber, das greifbar nah und doch so fern jenseits der Grenze in der Herbstsonne strahlte, war und bleibt ein Fundament der Jugend, das seine Lehrer mit einschließt, die den Weg ins Leben vorbereiten halfen.

Übrig bleibt ein Dankeswort an Fritschen Karl samt Frau, die die Arbeit für das Zustandekommen dieses Treffens bewältigen mußten. Die Fäden liefen bis nach Kiel und Immenstadt, von Frankfurt bis Wien, nach Amerika und in die Schweiz. Marianne Großhut (verh. Grassmann) möchte das nächste Treffen gerne nach Wegis in die Schweiz verlegen, wo sie ein Ferienhaus besitzt. Fritschen Karl besann sich bei diesem Angebot gleich auf das schöne alte Lied: „Von Luzern auf Wegis zua“. Sein Kommentar: „Däu gämma hie!“

Hermann Fuhrmann,
8938 Buchloe, Sonnenstraße 3

33

Müder Kopf und müde Glieder-
BRACKAL macht frisch!

Brackal
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

Die Sechzigjährigen in Ansbach

Die Teilnehmerin Frau Trude Neumann geb. Russ berichtet darüber:

Bei schönstem Wetter fand vom 19.–21. Oktober das Klassentreffen der Schülerinnen des Jahrgangs 1911 (Steinschule) bei Gustl und Julie Richter in Ansbach statt. Um es gleich vorweg zu sagen; es wurde noch viel schöner, als wir es uns vorgestellt hatten. Freilich mußte man manchmal zuerst zweimal hinschauen, bis man sich wiedererkannte, hatten sich doch manche 25 Jahre und länger nicht gesehen. Aber kaum erkannt, war die alte Vertrautheit auch schon wieder da.

Der erste Tag gehörte natürlich vor allem dem Erzählen und dem Austausch von Erinnerungen. Stoff dafür gab es übergenug. Zu unserer Freude konnten wir auch Oberkirchenrat Albin Drechsler begrüßen; ihn erkannten wir alle gleich wieder. Es sei ihm dafür gedankt, daß er dieses Beisammensein mit den ehemaligen Schülerinnen ermöglichte. Dagegen konnten leider zwei andere verehrte Lehrkräfte, Herr und Frau Direktor Künzel, aus gesundheitlichen Gründen nicht, wie vorgehabt, unter uns weilen.

Der nächste Vormittag wurde von den meisten zu gemeinsamen Spaziergängen in Ansbachs schönen Anlagen benutzt. Eine Busfahrt am Nachmittag nach Rothenburg o. T. machte viel Freude. Den Höhepunkt dieses Tages bildete aber das abendliche Beisammensein. Es herrschte eine Stimmung und dabei eine Harmonie, wie man sie vielleicht nur daheim – lang, lang ist's her – erlebt hatte. Und jung wie damals fühlten sich an diesem unvergeßlichen Abend auch alle. Konnte man doch z. B. hören: „Wamma öfter sua an schön Ambd dalebert, däu brauchert ich keun Dokter mäia.“ Nicht wenig trugen zu dieser Hochstimmung einige Kameradinnen und ein mitgekommener Ehemann (er fürchtete sich nicht vor so viel Frauen) durch heitere Vorträge bei.



Am nächsten Tag schlug für alle die Abschiedsstunde, für einige schon vormittags, für die meisten am frühen Nachmittag. Es gab manches feuchte Auge dabei. Wohl alle aber waren sich darin einig, daß es nicht schöner hätte sein können und daß dieses Treffen hoffentlich nicht das letzte war.

Daß auch sonst alles bestens klappte, dafür gebührt unserer Lydia Hofmann unser Dank. Aber auch von unseren Wirtsleuten wurden wir gut versorgt und fühlten uns bei ihnen wie daheim.

Das Bild zeigt, jeweils von links, sitzend: Rogler Gretl, Zuber Hildegard, Dietl Marie, Richter Julie, Richter Gustl, Hofmann Lydia, Blasche Paula, Müller Lina, Feiler Hedwig.

Mittlere Reihe: Fleißner Hildegard, Schramm Marie, Hofmann Friedl, Marack Herta, Jäger Irmgard, Ludwig Marie, Böttcher Gerdl, Fischer Herta, Fenderl Hilde, Michel Irmgard, Greiner Bertl, Hendel Lisl, Grosam Bertl, Lässig Tini, Fischer Erna II.

Obere Reihe: Drapala Marie, Sümmerner Bertl, Oberkirchenrat Drechsler, Friedl Else, Martin Else (erst im April d. J. aus Asch in die BRD gekommen), Russ Trude, Raab Elis, Günthert Tini.

Nicht auf dem Bild sind: Fischer Marianne, Müller Idl, Zeidler Emmi. Sie wohnten dem Treffen teils länger, teils nur kurz bei. Netsch Marie, die in der Zone wohnt, konnte leider nur Grüße nach Ansbach schicken, sie mußte kurz vorher wieder zurück.



Klassentreffen in Baiersbrunn

Zum fünften Male trafen sich fast alle Altschüler des Maturajahrganges 1927 der Ascher Staatsgewerbeschule für Textilindustrie mit ihren Frauen nach zweijähriger Pause in der letzten Septemberwoche zu einem frohen Wiedersehen und zwar: Biedermann, Dehn, Grüner, Hederer, Hoyer, Kneißl, Meier, Singer, Uebel und Frau Werner-Roth. Hanay, der in Chemnitz

lebt, mußte sich halt wieder mit einem Briefgruß begnügen. Leider hat der Tod in diesem Jahre die Kameraden Oppolzer und Schiller aus dem immerhin noch stattlichen Freundeskreise hinweggerafft. Ihrer wurde trauernd gedacht.

Wieder – diesmal zum vierten Male – war Baiersbrunn im Schwarzwald zum Tagungsort erwählt worden. Damit sollte

auch der einstige Klassenvorstand Studienrat Leopold Müller besonders geehrt werden, der dort seit zwanzig Jahren seinen Altersruhesitz hat und zur gleichen Zeit das 85. Lebensjahr vollendete. Bei einem kleinen Ausflug nach Freudenstadt und in die waldumrandete Siedlung Zwieselberg, wo im Hotel „Auerhahn“ (es soll nächster Treffpunkt sein) die Jause eingenommen wurde, und namentlich bei der Abendfeier im Hotel „Sternen“ in Mitteltal hatten die schon merklich angegrauten Schulfreunde reichlich Gelegenheit, in heimatlicher Redeweise Jugenderlebnisse aufzufrischen, wobei ihre Frauen, soweit sie nicht dem Ascher Ländchen entstammen, nicht immer folgen konnten. Im Wahljahre 1973 wollen sich nach einem einhellig gefaßten Beschlusse alle diesjährigen Teilnehmer im Schwarzwald wiedersehen, um in bewährter Gemeinschaft und Heimmattreue miteinander gleich frohe Stunden zu erleben, wie sie ihnen bei schönstem Spätsommerwetter diesmal vergönnt waren. Das wird dann die „Fünfte Wallfahrt zu Poldi“ werden.

Walter Hederer, der mit seinen Rundbriefen seine alten Schulfreunde fest zusammenhält, hat seine einstigen Mitschüler beim Gemeinschaftsabend am 25. September in humorvoller Weise mit an die Schulzeit erinnernden Versen „Die Klasse“ erfreut. Sie enden mit den folgenden beiden Schlußstrophen: „So wolln wir hoffen immerdar, daß wir uns treffen noch viel Jahr, egal, wo immer es auch sei. Ich jedenfalls bin stets dabei. Drum möge unser Klassegeist, der sich in Freundschaft nur beweist, nie trüben oder untergehn. Ach, liebe Freunde, wär das schön.“

Schöne Tage auf Burg Hohenberg

In unserer August-Nummer hatten wir mitgeteilt, daß für sechs ältere Ascher Landsleute Erholungsfreiplätze auf Burg Hohenberg aus einer Stiftung zur Verfügung gestellt werden können. Der Wiederhall war so stark, daß unter denen, die sich dazu meldeten, gelost werden mußte. Im Auftrag aller Teilnehmer schreibt uns nun Lm. Josef Frank/Nbg.:

Öffentlicher Dank!

Durch die Veröffentlichung im Ascher Rundbrief, Augustfolge 1971, wurde uns das Glück zuteil, im *Sudetendeutschen Sozialhilfswerk* auf Burg Hohenberg a. d. Eger, einen kostenlosen Erholungsaufenthalt in der Zeit vom 18. September bis 2. Oktober durch Auslosung zu erhalten. Den Wohltätern und Helfern *herzlichen Dank* für die schöne und soziale Aufgabe, älteren Ascher Landsleuten eine angenehme und gute Erholung zu schaffen. Auch der Heimleitung auf der Burg *herzlichen Dank* für ihre erstklassige und fürsorgliche Betreuung.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen die Ehepaare *Frank* und *Pöpperl*, *Frau Fuchs* und *Frau Ryba*.

Im Bild von links: *Herr Pöpperl, Frau Pöpperl, Frau Fuchs, Frau Frank, Frau Ryba, Herr Frank. Im Fensterl rechts Heimleiter Gorsler, vertretungsweise beim Eintrittskarten-Verkauf.*

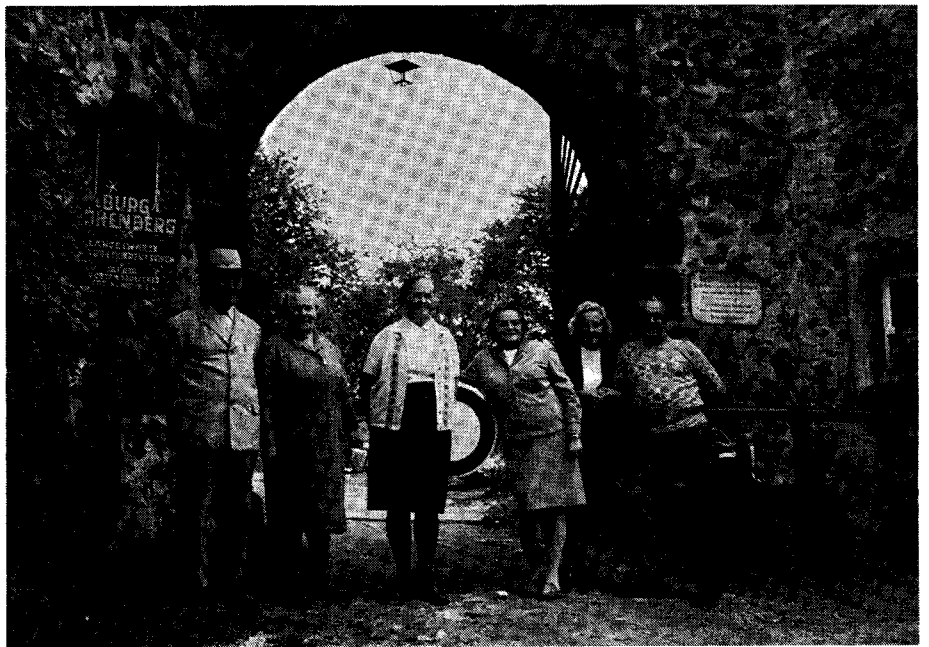
Nebenstehende Reime widmete Frau Frank dem Spaßmacher der Gruppe, Lm. Gustav Pöpperl:

VON TREFFEN UND HEIMATGRUPPEN

Großer Tag in Neuenhain

Wie im Rundbrief angekündigt, fand am 24. Oktober 1971 im Saal des neuen Bürgerhauses in Neuenhain/Ts. ein Heimat-Treffen statt. Die Teilnehmerzahl übertraf alle Erwartungen weit. Die Organisatoren hatten Sitzgelegenheiten für etwa 280 Personen bereitgestellt, mußten jedoch feststellen, daß diese nicht ausreichten. Gottseidank konnte man noch auf eine Reserve zurückgreifen. Es war ein schöner Tag, in den Vormittagsstunden etwas neblig, was die Fahrt der anrollenden Busse leider verzögerte. Dennoch guter Laune kamen die Gäste aus Nürnberg-Fürth, Ansbach und Umgebung, aus dem Schwabenland, deren Sprecher Lm. Gustl Hartig durch seine spontane Ankündigung eines Gegenbesuches im Taunus anläßlich des Treffens in Murrhardt der eigentliche Initiator dieser Veranstaltung war, an. Viele kamen auch mit Privat-Autos aus allen Teilen der Bundesrepublik und am frühen Nachmittag trafen wie angekündigt, unsere Freunde aus dem Rheingau ein. Welch ein freudiges Wiedersehen!

Als um 14.15 Uhr Lm. Fleischmann die Veranstaltung eröffnete, konnte er weit über 300 Ascher und Landsleute willkommen heißen. Eine besondere Note erhielt das Treffen durch die Anwesenheit des Bürgermeisters der Gemeinde Neuenhain mit der Gemeindevertretung, um die Ascher Landsleute persönlich zu begrüßen. Auch der unermüdete Vorsitzende unseres Heimatverbandes Adolf H. Rogler war trotz großer Arbeitsüberlastung zur Stelle. Seine, mit großem Beifall aufgenommenen Begrüßungsworte enthielten Dank, Anerkennung und Aufforderung gleichermaßen; es ist zweifellos ein Verdienst seiner dynamischen Persönlichkeit, wenn sowohl der Verband, als auch die Heimatgruppen eine derartige Aktivität entfalten. Der Neuenhainer Bürgermeister Hans Müller gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß Neuenhain nun schon zum drittenmale als Veranstaltungsort auserwählt wurde. Abschließend erklärte er: „Ich habe Ihr Stadtwappen mit den drei silbernen Fischen auf blauem Grund gesehen; bitte brin-



Herr Pöpperl ist ein lustiger Mann, der manchen Spaß vertragen kann. Er wußte manche Anekdoten und log, daß sich die Balken bogen. Wir hatten uns im Nu gefunden und hatten viel frohe Stunden. An Herrn Pöpperl mit seinen Schwänken, werden wir noch lange denken.

Und Landsmann Pöpperl meint: Wenn sich Ascher Landsleute irgendwo treffen, wird immer die Heimatliebe zu Wort kommen. Gustav Geipel hat gesagt: „Ich liebe meine Heimat sehr!“ So war es auch bei uns sechs Aschern in Burg Hohenberg nach dem Motto: Sei fröhlich auf dieser Erde — und warte nicht, bis es einst besser werde!

gen Sie mir ein solches und ich verspreche Ihnen, daß es einen bevorzugten Platz im neuen Bürgerhaus erhalten wird.“ Großer Beifall für diese feine Geste. Anschließend sprach dann noch der Leiter der Rheingau-Ascher Heimatgruppe, Schorsch Geier, dessen mahende Worte in dem Wunsche gipfelten, der Heimat auch weiterhin die Treue zu halten.

Nach diesem offiziellen Teil kam Karl Rauch mit seinen Liedervorträgen, begleitet von den Egerländern Schrammeln, die, wie immer, große Begeisterung hervorriefen. Ganz besonders mit Beifall bedacht wurde der Vortrag des Heimatliedes „Kaiserwold“ mit Karl Rauch sen., Karl Rauch jun. und Enkelin Regina. Lm. Schwesinger erfreute mit zwei sehr gelungenen Vorträgen in heimatlicher Mundart. Es ist ein Genuß ihm zuzuhören. Rudi Schürer von den Schrammeln brachte eines seiner schönen Erzgebirgslieder zu Gehör. Karl Rauch jun. erfreute die Anwesenden mit altvertrauten Operettenklängen. Diese Schrammeln sind schon eine Wucht und jedes ihrer Mitglieder ein Köhner. In dem Sohn Reinhard unseres Landsmannes Ernst Gossler aus Ludwigsburg stellte sich ein junges Gesangstalent vor, das noch vieles erwarten läßt. Als große Überraschung erschien dann der Männergesangsverein „Brüderlichkeit“ Neuenhain auf der Bühne, der die Anwesenden mit drei hervorragend vorgetragenen Liedern erfreute. Diese Sänger, in deren Reihen die Ascher viele gute Freunde haben, lassen keine Gelegenheit vorbegehen, den Taunus-Aschern ihre Unterstützung andeuten zu lassen. Alles in allem kann man wohl sagen, es war eine gelungene Veranstaltung, geboren aus der Treue, Anhänglichkeit und Liebe zur Heimat.

Die Ascher Heimatgruppe Ansbach berichtet: Sonntag, den 10. Oktober vormittag konnten wir die Heimatgruppe Selb, die mit Autobus in Ansbach eingetroffen war, empfangen, herzlich begrüßt vom Bgm. Kurt Heller. Nach einem Stadtbummel und dem gemeinsamen Mittagessen beim Richter Gustl, — der Saal war voll besetzt — lief

dann ein vielseitiges Programm ab, zu dem die Gäste aus Selb den Hauptteil beitrugen. Zu unserer großen Freude traf dann auch der 1. Vorsitzende des Ascher Heimatverbandes, Lm. Adolf Rogler mit seiner Frau und einigen Mitgliedern der Ascher Gmeu Nürnberg ein; er wollte trotz seiner vielen Arbeit für den Heimatverband mit dabei sein. Dafür dankten ihm die Leiter der Heimatgruppen Selb und Ansbach im Namen aller Anwesenden. Lm. Anton Wolf, der tüchtige Organisator der Selber Zusammenkünfte, stellte seine Künstler vor: Da ist als erster der „Krauß Martl“, der mit seiner Ziehharmonika den musikalischen Teil bestritt und seine Frau, die mit ihrer schönen Altstimme Lieder aus der Heimat sang, begleitet von ihrem Mann. Als Vortragskünstlerin löste Frau Kathi Paul/Selb mit ihren humoristischen Darbietungen Lachsälven aus. Es war ein reichhaltiges Programm und auch Bgm. Kurt Heller trug mit seinen „Erinnerungen aus der Jugendzeit“ zur „Hochstimmung“ bei. Aber auch „Besinnliches“ stand auf dem „Programm“ vom Krauß Martl und seiner Frau: Sie sang, begleitet von ihrem Mann auf der Ziehharmonika, im Gedenken an die alte Heimat „Ma löiwa Mutterspräch“; mit lange anhaltendem Applaus dankten die Zuhörer für dieses schöne Lied. Lm. Adolf Rogler las dann Mundart-Verse von Karl Goßler/Hof vor, die ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden. Viel zu schnell schlug die Abschiedsstunde, in der Lm. Adolf Rogler nochmals an unsern Heimatverband erinnerte. Herzliche Abschiedsworte sprach dann Lm. Anton Wolf, Selb, und Bgm. Heller verabschiedete die Gäste aus Selb und Nürnberg mit dem Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen.

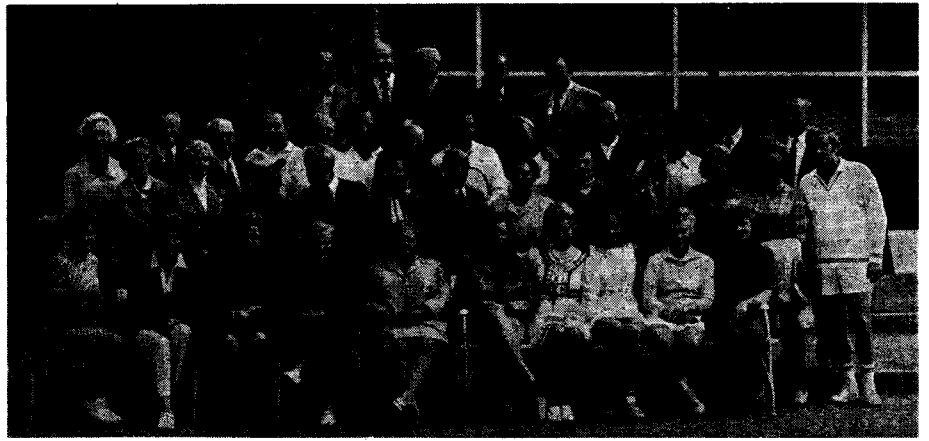
Zur „Ascher Landkirwa“ am 17. Oktober lud die Heimatgruppe Ansbach ihre Getreuen auch heuer wieder ein. Die Stammtische der Ascher beim Richter Gustl waren voll besetzt, die Leutershausner vertrat Friedl Hausner, und so war bald die richtige Kirwa-Stimmung da. Dazu trugen noch lustige Vorträge von Kurt Heller bei, Julie und Gustl sorgten, wie immer, für la Kirwa-Spezialitäten.

„Tennis-Club Asch“

Der Idee eines noch eifrig Tennis spielenden „alten Herrn“ folgend, traf sich vom 24.–26. Sept. in Bad Nauheim eine große Zahl ehemaliger Mitglieder des Tennis-Clubs Asch zu einem Wiedersehen. Es war ein sehr freudiges Zusammentreffen, zumal sich viele seit dreißig und mehr Jahren nicht mehr gesehen hatten. Es gab ein richtiges Turnier und man konnte feststellen, daß die „alten Herrn“ gegen die Junioren noch bestens mitzumischen vermochten. Dieses Gruppenbild entstand auf den schönen Anlagen des Tennis-Clubs Bad Nauheim.

Oberste Reihe von links: Robert Hübner, Richard Eibl, Othmar Starustka, Erich Uebel, Dr. Gustav Walther.

2. Reihe: Heddy Adler, Robert Jackl, Heinz Hering, Rudi Merz, Rudi Hering, Dr. Rudi Seidel, Irmgard Ludwig-Krautheim, Richard Bareuther, Martina Schübel-Künzel, Arwed Fischer, Frau Dr. Walther, Herr Tschentscher, Alfred Geipel (Zimmermeister).



3. Reihe: Alice Hering, Frau Merz, Hertha Jackl-Marack, Prof. Forster-Witlatschil, Erni Jaeger-Müller, Egon Fuchs, Elis Fuchs-Ringel, Marie Goth, Hanne Gressel-Fischer, Erika Köhler-Krehan, Frau Geipel, Karl Rathausky.

4. Reihe: Margit Ludwig-Lill, Edith Hesse-Mehlhose, Christa Hübner-Jäger, Else Forster-Marack, Frau Starustka, Jutta Tschentscher-Starustka, Edith Seidel-Wunderlich, Dorle Uebel-Jauernig, Lotte Hering-Peter, Friedl Rathausky-Peter.

Die Ascher Heimatgruppe München lädt alle in München und Umgebung wohnenden Landsleute für Sonntag, den 5. Dezember 1971 (2. Advent) zu ihrer Nikolofeier im Gasthaus „Haldensee“ München, Haldenseestraße recht herzlich ein. Der Ascher Luzer, der sein Erscheinen wieder zugesagt hat, würde sich freuen, wenn er recht viele Kinder und Enkel begrüßen und beschenken könnte. Geschenkpakete an Landsleute untereinander können auch mitgebracht werden.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth schreibt: Trotz starken Nebels während der Rückreise vom Taunustreffen kamen wir, wenn auch mit einstündiger Verspätung, gut daheim an. — Wir waren alle sehr beeindruckt von Neuenhain; nicht nur von der großen Besucherzahl, auch von dem überaus guten Verhältnis zwischen Gemeindeverwaltung und Ascher Landsleuten und ganz allgemein auch davon, wie sich der Ort in neun Jahren seit unserem letzten Besuch in baulicher und gesellschaftspolitischer Hinsicht entwickelt hat. Trotz kleiner organisatorischer Pannen werden wir den Tag als großes Freundschaftserlebnis in guter Erinnerung behalten. — Inzwischen haben wir auch am 6. November im Gmeulokal den 18. Jahrestag unserer Gmeugründung begangen. Wie alljährlich gedachten wir der Verstorbenen aus unserer Gemeinschaft, hörten den Bericht über das abgelaufene Gmeu-Jahr und ließen uns dann den Nachmittag wieder durch einen interessanten Filmvortrag, in dem unsere Heimatfreunde die Akteure waren, verschönen. Nun sehen wir uns wieder am 5. Dezember zur Vorweihnachtsfeier und bitten dazu um regen Zuspruch!

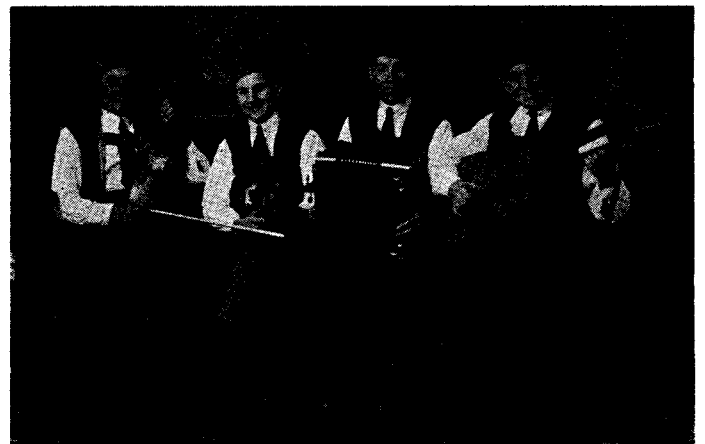
Die Selber Heimatgruppe teilt mit: Von der Besuchsfahrt am 3. 10. nach Ansbach (siehe Bericht der Ansbacher) nahmen alle Teilnehmer aus Selb und Umgebung die besten Eindrücke mit nachhause. Die Selber trafen sich dann im Oktober noch ein zweitesmal und konnten am 24. Oktober wieder ein volles Lokal buchen. Unter den Besuchern von auswärts befand sich diesmal auch ein Gast aus der Zone. — Am ersten Adventssonntag, 28. 11., findet das nächste Treffen im Kaiserhof statt. Alle Freunde der Selber Zusammenkünfte sind hiermit herzlich eingeladen und gebeten, ein Lichtlein zur Advents-Einstimmung mitzubringen.

Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am 5. Dezember in ihrem Lokal in Winkel zur Advent- und Nikolofeier. Sie bittet auch diesmal wieder, für den Nikolaussack ein Geschenkpaket im Werte von 5 Mark mitzubringen, die wie üblich dann von den Gästen aus dem Nikolaussack gezogen werden. Die Veranstalter bitten um recht viele Gäste im festlich geschmückten Raum.

Der Leser hat das Wort:

Das waren die Gowers-Schrammeln

So kannte man unseren Mitarbeiter Gustav Künzel (Gowers, zweiter von rechts) in früheren Jahren daheim als Unterhalter. Neben ihm sitzt links sein Sohn Max. Links außen Ed. Heinrich, alias Gowers-Edi; Rechts außen Adam Schreier.



ICH HO DAHEUM in mein Notnkoffer a Haffm schäina Gowersgchichtla lieng. Wenn ich amal fort mou va dära Welt, äih mi da Saisnmoa hult, näu schicke döi Gschichtla oan Rundbröif, daß de Rundbröifleser näu mein Täud nu lang setta Gschichtn zan lesn han. Des is ma letzara Wille, sua meches hom, wenn ich amal meina Aung zoudruck.

As gähnt ja euna nän annern. Kaum daß drei brava Wernerschreitha ihra Augn für immer gschlossn han, Ernst Roßbach, Ernst Braun und Lisette Künzel (Pfeifer), is scha wieda a gouta alta Bakannta va mir za äiwen Rouh ganga: Die Niederreither Wirtin Elsa Martin. Däu mou e scha nu a Wörtl drierwer schreibm: Wöi gern häut ma doch an Sunnte ba da Elsa in da Schänk a poar Glasla Böia trunkn, däu is ja allzeit sua heumle gwesn. Die Elsa häut meitooch keun Spaß vadorm, die Ascher Leit woarn aa gern ba ihra in da Wirtsstumm gsessn und han zan Heumgäh oft soot a schäins Raischerl mitgnuma. Ich ho aa amal die Kirwa an schäin Zünder va Niederraath heumgschafft. Ach Gott, des is alls lang vabei. Unna Weechweiser weist öitz am Gottsacker zou.

Da Wernerschreither Gowers.

NACH ABSCHLUSS meiner Waisenhaus-Serie möchte ich mich bei allen bedanken, die mir in diesem Zusammenhang geschrieben haben. Vielleicht sind einige Stellen aus diesen Briefen von weiterem Interesse. Ich erwähnte einmal eine Peppi Künzel als intelligentes Mädchen, das die Georg-Stöß-Stiftung erhalten hatte und von der ich annahm, daß sie es im Leben weiter gebracht habe. Dazu schreibt mir Frau Frieda Hertwig, geb. Biedermann aus Aufhausen über Landau/Isar (ihr Mann

hatte in Asch hinter dem Haus Prof. Stefan gegenüber Hotel Löw einen Tischlereibetrieb) sehr gerührt über ihre Schulfreundin Peppi. Diese kam nicht, wie ihr versprochen worden war, an die Lehrerbildungsanstalt nach Eger, sondern wurde, obwohl stets Klassenbeste, doch zunächst Dienstmädchen in einem Ascher Bürgerhaushalt. An eine Begabten-Förderung dachte die damalige Stadtgemeinde als Trägerin des Waisenhauses also keineswegs. Nun, die Peppi blieb nicht Dienstmädchen. Eine ältere Schwester, die im 1. Weltkrieg in Ungarn Stellung angenommen hatte, holte sie nach und besorgte ihr einen Platz, der ihrem Leben eine Wendung brachte. In einer jüdischen Familie wurde sie die Gesellschafterin der Haus-tochter, erlernte mit dieser Klavierspielen, wurde dort wie die eigene Tochter gehalten und eignete sich umfangreiche Sprachkenntnisse an, sodaß sie schließlich neben ihrer Muttersprache noch sechs weitere Sprachen, darunter auch hebräisch, beherrschte. Sie hatte somit ihr Talent noch nützen können und war Erzieherin geworden. Mit ihrem Ehemann lebte sie später im jugoslawischen Teil der Südsteiermark. Beide wurden nach dem unglücklichen Ausgang des 2. Weltkrieges Opfer der politischen Wirren.

Überraschend war für mich das Wiederfinden von zwei Schulkameraden, die vor 50 Jahren meinen Gesichtskreis verlassen hatten. Vermittelndes Organ war der Rundbrief. In dem einen Fall war es Hermann Schwab, der ja im letzten Rundbrief zu Worte kam. Der andere war mein engster Schulfreund, Rudolf Jacob aus der Feldgasse. Nach kurzer Praxis als technischer Zeichner im Ascher Geometerbüro besuchte er die Staatsgewerbeschule in Pilsen.

Von da ab war er als Wahl-Teplitzer aus meinem Blickfeld verschwunden. Im Sommer dieses Jahres fanden wir uns, wenigstens brieflich und fernmündlich wieder. Ingenieur und Baumeister ist er und hat in Behringersdorf bei Nürnberg ein Ingenieurbüro für Industrieofenbau. Zwanzig Jahre liest er nun schon den Rundbrief. Erst die Namen zweier Mädchen aus der unmittelbaren Nachbarschaft, Milli Schmidt und Bertl Lauterbach (die dritte, Anni Wolfrum, Frau des KK-Beamten Hans Silbermann, hatte ich in meinem Artikel vergessen), die sich als Schulfreundinnen der jüngsten Verwalters-Tochter häufig im Waisenhaus mit tummelten, brachten bei Jacob den Groschen zum Fallen, daß der Artikelschreiber sein alter Schulkamerad sei. Dieses Wiederbegegnen nach einem halben Jahrhundert freute mich überaus. Und wiederbegegnen durfte ich auch dank dem Rundbrief meinem Schicksalsgenossen Ernst, der laut meinem Bericht als dreizehnjähriger Bub das Waisenhaus nach Schweinfurt verließ. Er hat leider vor wenigen Monaten seine gute Lebensgefährtin verloren.

Erwähnenswert noch ein Briefwechsel mit Frau Helene Hofmann, eine geborene Stöhrer aus der Gartengasse. Die Kinderfeste auf der Lerch, die ich erwähnte, waren Anlaß, mit mir in eine schriftliche Plauderei zu treten.

August Bräutigam

„HOCHVERRÄTER“ seien wir allesamt, hat Radio Prag behauptet. (Ascher Rundbrief, Folge 8/1971, Titelseite). Von der Sicht des „kleinen Mannes“ her kann ich das leicht widerlegen. Ich bin Jahrgang 1915, der letzte Jahrgang, der in der alten CSR im Oktober 1937 einrücken mußte. Am 28. Oktober leisteten wir nach unserer Rekrutenausbildung unseren Fahneide. Ich diente damals in Iglau. Ein Jahr darauf, im Oktober 1938, erhielten wir, die Jahrgänge 1914 und 1915, in unseren Garnisonen ordnungsgemäße Entlassungsscheine mit dem Bemerkung, wir sollten sie gut aufheben, weil wir sie daheim brauchen können, was dann ja auch der Fall war. „Fahnenflüchtige, Überläufer, Hochverräter“ – das waren wir also keineswegs. Die tschechoslowakische Armee entließ uns ordnungsgemäß. Wenn über unseren Köpfen irgendwo „Hochverrat“ geschwebt haben sollte, so ging uns kleine Erdenbürger das gar nichts an. Wir waren legal verabschiedet worden. – Bei dieser Gelegenheit: Sollte

nicht einmal ein Treffen dieser beiden Jahrgänge 1914 und 1915 organisiert werden können? Ich ging in die Steinschule (Volks- und Bürgerschule), dazu zwei Klassen Berufsschule. Unsere Lehrer sind uns sicher allen unvergeßlich: Flauger (Lange-gasse), Knodt, Korndörfer, Künzel, Rogler, Adler, Mierenfeld usw. Zu meiner Person: Mein Onkel war Besitzer der letzten Müh-

Franz Jahnel:

DIE ENTWICKLUNG DER EGERER EISENBAHNLINIEN

und die Erschließung des Ascher Gebietes

(SCHLUSS)

Die Mitte des Egerer Marktplatzes ist vom Bahnhof-Hauptgebäude etwa einen Kilometer entfernt. Die dazwischen liegende Fläche war zur Zeit des Bahnbaues nur spärlich besiedelt. Neben dem Bahnhof stand der „Wälzliche Gasthof“ (aus dem später das „Grand Hotel Welzel“ wurde) von ihm führte eine ärmliche Landstraße, die „Engelgasse“, über den Abhang des „Gänsbühls“ durch ein sanftes Tal zum „Obertor“.

Dem Stadtrande entlang waren überall noch die Reste der Schanzgräben und Schanzwälle zu sehen. Das ganze Gebiet zwischen dem Stadtrande und dem Bahnhofgelände konnte jetzt der Erweiterung der Stadt Eger nutzbar gemacht werden. V. Prökl schreibt: „Eine Bahnhof- und eine Güterstraße erbaute die Egerer Stadtgemeinde mit Subvention der Bahnverwaltungen; hiezu mußten mehrere große Häuser auf dem seit ältester Zeit bis dahin geschlossenen Roßmarkt (so hieß früher der obere Marktplatz) und der zur Anlage beider Straßen nötige Grund um hohe Preise erworben, die Gebäude demoliert werden; es wurde hiedurch und durch bedeutende Erdabgrabungen vom Ende der Engelgasse bis an den Wälzlichen Gasthof eine möglichst bequeme Zufahrt und Fußwege zum Bahnhofs erzielt.“

Freifahrt nach Mitterteich

Im Spätherbst 1865 war es dann so weit. Sonntag, den 15. 10. 1865 fand die feierliche Eröffnung der Bahnlinie Mitterteich-Eger statt. Ganz Eger und die umliegenden Ortschaften waren auf den Beinen. Jedermann konnte ohne Bezahlung auf der Strecke Eger-Mitterteich hin und her fahren. Meine Mutter, damals 11 Jahre alt, nützte das aus und fuhr früh nach Mitterteich, gleich wieder heim und nachmit-

le am Wege von Wernersreuth nach Niederreuth, mein Großvater (der „alte Holzschwed“) wurde 97 Jahre alt und war bei seinem Tode der älteste Einwohner des Ascher Bezirks. – Die genannten Jahrgangskameraden bitte ich, sich bei mir schriftlich auf Postkarte (25 Pfennige!) zu melden: Rudolf Hendel, 646 Gelnhausen, Bahnhofstraße 7.

tags nach Waldsassen. In den drei Städten feierte man mit Jubel und Trubel. Die Waldsassener kamen mit Musik, die Egerer erwiderten den Besuch in gleicher Weise.

Stille um den Viadukt

Am 1. 11. 1865 fuhren abwechselnd bayerische und sächsische Züge über den Viadukt. Die Eröffnung verlief still, denn das katholische Egerland widmete sich am Allerheiligen-Tage nur den Gräbern.

Das Jahr 1866 brachte den häßlichen Bruderkrieg, der die politische Atmosphäre vergiftete. Bayern und Sachsen waren nun plötzlich „Ausland“.

Der Egerer Bürgermeister Franz Ernst, der von 1852 bis 1867 all die Bahnaukämpfe, „bis zum siegreichen Ende“ durchgeföhrt hatte, wurde von Dr. A. J. Gschier abgelöst. Trotz der Anstrengungen der Egerer Handels- und Gewerbekammer und der Bemühungen der Hofer, die immer noch keine Verbindung zur Haberspirker Braunkohle hatten, kam der Bahnbau ins Stocken. Eger hatte jetzt war mit dem Auslande Eisenbahnverbindung, zum Mutterlande aber fehlte der Anschluß. Ein Grenzbahnhof mit Zollschwierigkeiten war kein Anziehungspunkt für die Ansiedlung industrieller Betriebe.

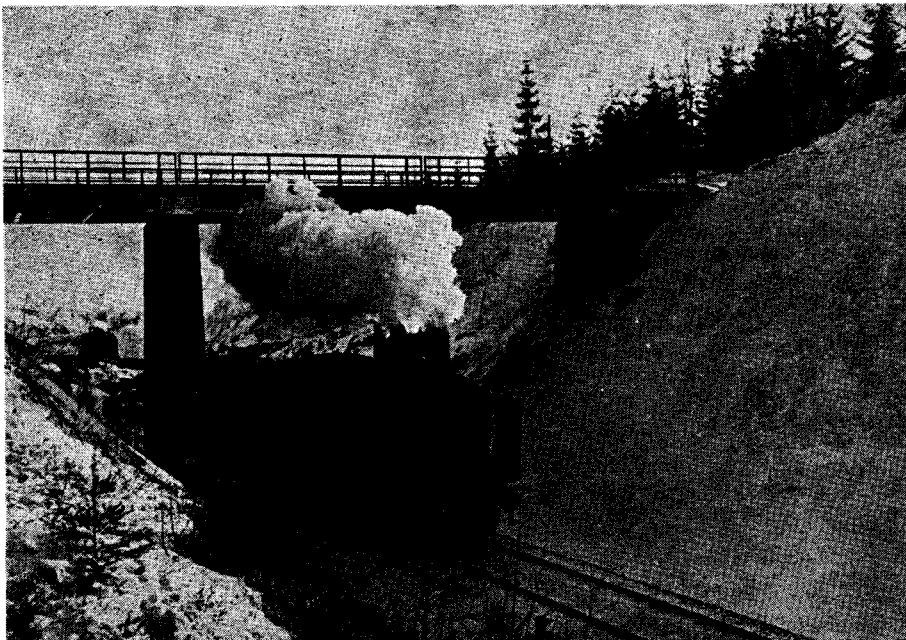
Eger-Karlsbad

Im Jahre 1868 näherten sich endlich die Bautruppen der Buschtiehrader Eisenbahngesellschaft dem Egerer Gebiete. Endlich waren die großen Braunkohlenlagerstätten der Falkenau-Neusattler Kohlenflöze erschlossen. Am 19. September 1870 fand die Eröffnung der Strecke Karlsbad-Eger statt; am 9. 12. 1871 war auch die Strecke Tirschnitz-Franzensbad fertig; die Branukohlentransporte nach Hof brauchten also den Umweg über Eger nicht mehr zu machen.

Das Netz wird dichter

Im Jahre 1872 kam aus dem Fichtelgebirge die Kunde, daß eine West-Ost-Fichtelgebirgsbahn gebaut werden soll. Diesmal handelte es sich nicht um die Linie Marktschorgast-Wunsiedel-Eger (1857) oder die Linie Bayreuth-Wunsiedel-Eger (1867), sondern um die Weiterführung der Strecke Nürnberg-Pegnitz-Kirchenlaibach nach Eger. Dabei entstand ein heftiger Kampf zwischen den Städten Wunsiedel und Marktredwitz. Es wurden zwei Trassen ausgearbeitet. Die eine führt von Kirchenlaibach nach Wunsiedel und dann der Uöslau entlang nach Schirnding, die andere läuft über Neusorg nach Marktredwitz, dann zur Röslau, und an dieser entlang ebenfalls nach Schirnding. Von Schirnding aus sollte dann die Strecke über Kammerdorf, Kropitz nach Franzensbad gelegt werden, weil man angeblich den Egerern die Erweiterung des Bahnhofes ersparen wollte. Nach zweijähriger Überprüfung entschied sich die kgl. bayer. Staatsregierung für die Trasse Kirchenlaibach-Neusorg-Marktredwitz-Schirnding-Franzensbad.

Am 27. 7. 1874 wurde die Baukonzession erteilt und mit der k. k. österr. Regierung wegen eines Staatsvertrages diplomatische Verhandlungen begonnen.



„Gleich ists gar geschafft bis Asch!“

Falscher Kohle-Alarm

Wieso hatte Marktredwitz den Kampf gewonnen? Auf der Strecke zwischen Neusorg und Marktredwitz hatte man angeblich große wertvolle Braunkohlenlager festgestellt! Die Bergämter in Regensburg und Bayreuth hatten bestätigt, daß es sich um Braunkohlenflöze von 7 bis 23 m Mächtigkeit und mehr als 1000 Tagwerk Flächenausmaß handle und diese Kohle besonders für die Kesselfeuerung geeignet sei. (Diese Braunkohlenlager sind heute noch unberührt, denn es handelt sich um verstreut liegende kleine Flöze einer zum großen Teile minderwertigen Braunkohle.)

Am 15. 5. 1878 wurde die Strecke Schnabelwaid—Marktredwitz eröffnet; gleich anschließend baute man bis Schirnding weiter und konnte am 21. 11. 1879 auch diese Strecke eröffnen. Anscheinend war man sich über die Weiterführung nach Franzensbad nicht einig geworden, denn, trotzdem mit dem Staatsvertrage der k. k. österr. Regierung vom 16. 5. 1877 die Baugenehmigung gesichert war, stockte der Weiterbau. Vielleicht hatte Eger gebeten, die Strecke von Schirnding nach Eger zu leiten, denn im Jahre 1880 rückten die Trassierungsgruppen über Mühlbach-Kreuzenstein in Richtung Eger vor. Die Bautrupps folgten „auf dem Fuße“ nach. Die letzten vier Kilometer verursachten große Mühe. Der 2,5 km lange Bahneinschnitt vom Nonnenhof bis zum Egerer Bahnhof erforderte einen Erdaushub von beinahe 1 Million Kubikmeter! Davor mußten zwei riesige Bahndämme von 20 m Höhe gebaut werden.

Endlich, am 1. 11. 1883 konnte auch dieser letzte Abschnitt der Fichtelgebirgsbahn eröffnet werden.

Eger—Pilsen

Als die Böhmisches Westbahn die Strecke Prag—Pilsen im Jahre 1862 in Betrieb gesetzt hatte, hoffte man in Eger, daß nun auch der Abschnitt Pilsen—Eger, für den die k. k. österr. Staatsregierung schon am 8. 9. 1859 die Projektierungskonzession erteilt hatte, gebaut würde. Die Böhmisches Westbahn verzichtete jedoch 1862 auf die ihr erteilte Konzession. Das Egerer Eisenbahn-Komitee bat jahrelang in Wien und Prag erfolglos um den Bau der Strecke Pilsen—Eger. Erst als der Staat die strategische Notwendigkeit einer Eisenbahn Wien—Budweis—Pilsen—Eger erkannte, kam der Bau dieser Linie unter dem Namen Kaiser-Franz-Josefs-Bahn zur Ausführung. Der Abschnitt Budweis—Pilsen wurde 1869 eröffnet, anschließend begannen die Arbeiten auf der Strecke Pilsen—Eger. Am 28. 1. 1872 konnte dieses letzte Teilstück der Kaiser-Franz-Josefs-Bahn dem Verkehr übergeben werden.

Die bekehrten Wildsteiner

Als im Jahre 1881 die Stadt Schönbach einen Eisenbahnbau-Verein gründete, waren Wildstein und Fleißen plötzlich begehrteste Eisenbahn-Anhänger und beteiligten sich bei den Fürsprachen in Prag und Wien um die Bewilligung einer Bahnlinie Tirschnitz—Wildstein—Fleißen—Neukirchen—Schönbach. Keine dieser Ortschaften besaß zu jener Zeit kapitalkräftige Unternehmer, so daß es mit der Erwerbung von Bahnaktien in der geforderten Höhe von 490 000 Gulden ö. W. nur sehr langsam voranging. Erst nach der Währungsreform i. J. 1892 konnte man die Landesregierung in Prag und die Staatsregierung in Wien für die Sache gewinnen. Am 16. Oktober 1897 erteilte das Ministerium die Baugenehmigung, am 21. 12. 1898 erfolgte die Sicherstellung der Baukosten. Das Land übernahm 1 743 400 Kronen, der Staat 127 000 Kronen. Der Bahn-

aktien-Verkauf brachte nur 454 200 Kronen, also nicht einmal die Hälfte der ursprünglich geforderten Summe, denn ein Gulden alter Währung entsprach nach der Währungsreform einem Werte von mehr als zwei Kronen.

Die Roßbacher melden sich

Etwa gleichzeitig mit den Schönbachern bewarben sich auch die Roßbacher um den Bau von Eisenbahnlinien. Die erste Besprechung der Ascher, Roßbacher und Weischlitzer Bahnbauinteressierten fand am 5. 12. 1880 statt. In Asch amtierte zu dieser Zeit der Bürgermeister Johann Nikol Ploß, in Roßbach Joh. Mich. Hofmann. Die sächsische Linie sollte von Roßbach über Ebmath—Triebel—Bösenbrunn—Pirk bis nach Weischlitz führen und dort an die im Jahre 1876 erbaute Strecke Oelsnitz—Plauen anschließen. Die sächsische Regierung stellte jedoch kein Geld zur Verfügung. So blieb den Roßbachern nur der Anschluß nach Asch übrig. Der erste Trassierungsentwurf wurde am 27. 2. 1883 von Fachleuten überprüft und am 11. 11. 1883 zur Genehmigung eingereicht. Am 18. 7. 1884 wurde die Baukonzession erteilt und schon am 28. 10. 1884 die erste amtliche Begehung der Strecke durchgeführt. Die erste Probefahrt fand am 27. 7. 1885, die feierliche Eröffnung des Bahnbetriebes am 26. 9. 1885 statt.

Die Roßbacher hatten nun zwar die Verbindung nach Asch, aber die jahrhundertalte Verbindung mit dem vogtländischen Hinterland fehlte.

Konnte man die 34 km lange Bahnstrecke nach Weischlitz nicht bekommen, so versuchte man es jetzt mit der 11 km langen Strecke nach Adorf.

Aber die Sachsen blieben hart im Abweisen. Die Roßbacher wandten sich daraufhin an die österreichische Regierung um Hilfe. Das österr. Ministerium übernahm am 21. 12. 1898 die Sicherstellung der Baukosten für die Linie Roßbach—Adorf. Aber es dauerte Jahre, bis die sächsische Regierung die Projektierung bewilligte und erst am 18. 9. 1903 wurde die Baukonzession erteilt. Die Baukosten betragen 2 176 800 Kronen ö. W., davon gab Sachsen einen Zuschuß von 60 000 Kronen ö. W., alles übrige zahlte der österreichische Staat.

So hatten also die Sachsen auf ihrem Boden eine k. k. österreichische Staatsbahnlinie bekommen!

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau Käthe Tins (Schloßgasse 16) am 16. 11. in Ebenhausen/Isartal, Ev. Altenpflegeheim. Zwar verläßt sie das Bett kaum mehr, doch ist sie heiter, gelassen und immer zufrieden. Ihren Neunzigsten quitierte sie mit der lächelnden Feststellung: „Da wärat langsam Zeit fürs erstmalig Sterben.“

89. Geburtstag: Frau Luise Fischer (früher Neuberg, bzw. Haslau-Hirschmühle) Göringsreuther Gäßchen Nr. 10, am 19. 11. in Wunsiedel. Sie kann diese schöne Feier mit ihren Kindern, Enkeln, Urenkeln und Verwandten, dem Alter entsprechend wohl auf, wiederum in froher Runde verbringen. Leider mußte sie in diesem Jahr den Heimgang ihres jüngsten Bruders, das letzte von ihren neun Geschwistern, betrauern. Mit großem Interesse verfolgt sie immer wieder die Schilderungen im Rundbrief über die heutigen Zustände und Geschehnisse jenseits des Eisernen Vorhanges und liest aufmerksam die Berichte über das Leben und Schicksal der vielen Bekannten, Verwandten und treuen Nachbarn aus der alten Heimat.

Von Franz Jahnle für seine Eisenbahn-Geschichte benützte Literatur:

Aus der Bücherei des Bayer. Verkehrsmuseums in Nürnberg wurden folgende Werke verwendet: Deutsche Reichsbahn, Berlin 1935. „Die deutschen Eisenbahnen in ihrer Entwicklung 1835—1935“.

Lutz Kosmas, Mchn.-Leipzig 1883, „Der Bau der bayer. Eisenbahnen r. d. Rh.“

Maggraf Hugo, Mchn. 1894. „Die kgl. bayer. Staatseisenbahnen in geschichtlicher und statistischer Beziehung“.

Österr. Eisenbahnbeamten-Verein, Wien, Teschen, Leipzig. 1894—1908. „Geschichte der Eisenbahnen in Österreich-Ungarn“ 6 Bände.

Ulbricht, Dresden 1889. „Geschichte der kgl. sächsischen Staatseisenbahnen“.

Witt Günther, Erlangen 1968. „Die Entstehung des nordostbayerischen Eisenbahnnetzes“.

Außerdem zahlreiche Akten und Sonderschriften der Eisenbahnbehörden. Aus meiner Bücherei: Prükl Vinzenz, Falkenau 1877. „Eger und das Egerland“ 2 Bände; „Rivnac's Reisehandbuch für das Königreich Böhmen, Prag 1882“. „Egerer Zeitung“. Amberg, Jg. 1949—1970. „Der Egerländer“, Marktredwitz, Jg. 1950—1970.

82. Geburtstag: Herr Hans Zettlmeißl (Schlachthofstraße 4) am 27. 11. in Kelkheim/Ts., Marienburger Straße 2. Die Taunus-Ascher, deren Heimatgruppe er gründete, verließ ihm zu Neuenhain den Titel eines Ehrenbürgermeisters.



Lm. Alfred Fleischmann überreichte ihm aus diesem An-

lasse ein Ehrendiplom und einen Wandteller mit einem Neuenhainer Motiv. Der Geehrte dankte für die verdiente Auszeichnung in herzlichen Worten. Lm. Zettlmeißl war schon daheim öffentlich tätig. Als Ortsstellenleiter des Lebensmittelhandels hatte er vor allem während des Zweiten Weltkriegs eine verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen.

81. Geburtstag: Frau Frieda Grimm (Steinpöhl) am 28. 11. in 5443 Kaisersesch, Auf der Wacht 15. Sie war von ihrer Schulentlassung bis zur Vertreibung Schneiderin bei Christian Baumgärtel & Söhne. Jetzt lebt sie halt weit entfernt von der Heimat in der Eifel und hängt dafür umso mehr am Rundbrief, den sie sammelt, um immer wieder in ihm zu blättern: „Das ist meine Heimat“, meint sie dazu.

80. Geburtstag: Frau Elisabeth Höra, geb. Pabler (Sackgasse 2) am 28. 11. in Gießen, Alfred-Bock-Straße 2. Die geistig sehr rüstige Jubilarin versieht ihren Haushalt noch allein. — Herr Ludwig Fritsch (Bahnhofstraße 2245) am 24. 11. in Landshut, Johann-Weiß-Weg 3. — Herr Georg Popp, Kapellmeister i. R., am 23. 11. in München 55, Eichhornstraße 9.

77. Geburtstag: Herr Wenzel Klem (Nassengrub 122) am 9. 11. in Windischeschenbach, wo er im Hause seiner Tochter Margot Fuchs lebt. Daheim war er 24 Jahre lang bei der Schuhfabrik Wunschel tätig. Derzeit betreibt er ungeachtet seiner Jahre noch eine Zeitungsagentur und man sieht ihn jeden Morgen schon um sechs Uhr laufen, um seinen Kunden den Weidener „Neuen Tag“ zu bringen. Auch als alter „Schwammerer“ ist er viel unterwegs. Seine Betätigungen hofft der geistig und körperlich frische Landsmann, der ein Rundbrief-Abonnent der ersten Stunde ist, noch recht lange ausüben zu können.

75. Geburtstag: Frau Ida Krippendorf, geb. Gofler (Zuckerlowl) am 12. 10. in München 19, Zum Künstlerhof 8/o. — Herr Willibald Ludwig (Mähring) am 5. 11. in Rehau, Am Sattelberg 3. — Frau Maria Müller am 14. 11. in Kaufbeuren, Leinauer Hang 17. — Frau Helene Thoß (Talstraße) am 17. 11. in Niedereisenhausen, Kellerwiese 6. — Herr Gottlieb Ulmer (Bachgasse 11) am 29. 11. in Rotenburg/Fulda, Arndtstraße 3. — Frau Klara Simon (Kegelg. 20) am 23. 11. in Beienrode 53 über Braun-

Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschliffen) Karo-Step-Flachbetten, Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an

BETTEN-BLAHUT

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142
gegründet 1882



BREIT
RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmacks. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30,- portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an

Karl Breit, 7336 Uhingen, Postf. 66
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistr. 41, Tel. (071 61) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von RUM, LIKÖREN und PUNSCH

STELLA -Essenzen

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 - 45 Sorten - Bei Essenzen ab 3 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller

K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208

schweig. Seit 25 Jahren lebt sie dort oben und denkt immer in Sehnsucht an die Heimat, wenn sie auch nach 47 Arbeitsjahren jetzt ein zufriedenes Rentner-Dasein hat und sich noch möglichst viel von der Welt anschaut. Im Sommer war sie eingemalt mit dem Alten-Kreis ihrer Kirchengemeinde unterwegs.

70. Geburtstag: Unser Mitarbeiter August Bräutigam, Oberinspektor i. R., am 28. 11. in Schrobenuhnen/Oberbayern, Am Steinbach 29. Wir brauchen unseren Lesern nicht zu sagen, wer er ist und woher er kam. Seine lebendigen Schilderungen, die unter verschiedenen Titeln als Serien durch den Rundbrief liefen - und hoffentlich weiter laufen werden - gaben ihm Gelegenheit, sich so nebenbei mit vorzustellen. Zusätzlich sei gesagt, daß seine Chefs - das waren die Ascher Bürgermeister - Gründlichkeit, Fleiß und Initiative des Stadtbeamten August Bräutigam sehr zu schätzen und zu verwenden wußten. Dieses Vertrauensverhältnis setzte sich fort, als er nach der Vertreibung in Schrobenuhnen Sachbearbeiter im Kreiswohnungsamt wurde. Dort zog er alsbald auch in den Stadtrat ein, wo er das Sportreferat übernahm, eine Sparte, der seit jeher seine Leidenschaft galt, war er doch daheim Geschäftsführer des DSV Asch und Fußball-Berichterstatte für die Ascher Zeitung. Als Bräutigam 1966 aus dem Stadtrat schied - sein Augenleiden zwang ihn schon mit sechzig Jahren in vorzeitigen Ruhestand -, wurde ihm für seine Verdienste um die Stadt die Bürgermedaille verliehen. Daß es in Schrobenuhnen nicht weniger als 17 sudetendeutsche Straßennamen gibt, darunter eine Ascher, eine Franzensbader und eine Egerer Straße, ist seiner Initiative zu danken gewesen. Als Gemeindebetreuer für Asch in der Heimatgliederung der SL leistete er besonders in Lastenausgleichsfragen ungezählte Hilfestellungen für seine Landsleute, wobei ihm seine Kenntnisse aus dem Ascher Einwohner-Meldeamt sehr zustatten kamen. So könnte man noch mancherlei weiteren Einsatz anführen, um

Immer Zeit für ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Schützen Sie sich vor Erkältung, Kopf-, Muskel-, rheumatischen- und Gliederschmerzen, vor Durchblutungs- u. Kreislaufstörungen!

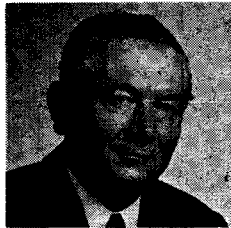
ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN

ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.



das Bild abzurunden, das August Bräutigams Persönlichkeit bietet, um und um ein Leben für Gemeinschaften, denen er sich zugehörig und verpflichtet fühlte und, das sei unser Wunsch an ihn nicht zuletzt als unseren Mitarbeiter, noch recht lange weiter fühlen möge.

60. Geburtstag: Herr Ing. (grad.) Rudolf Beilschmidt, Fabrikant, am 2. 11. in Landshut, Moniberg 43. Der in Neuberg geborene Sohn des im Ascher Bezirk allseits bekannten und hochangesehenen späteren Thonbrunner Oberlehrers Max Beilschmidt war nach seiner Ausbildung zum Ingenieur am Polytechnikum



in Teplitz-Schönau schon in jungen Jahren bei verschiedenen Firmen der Elektroindustrie in leitender Stellung tätig. Der Krieg brachte eine Unterbrechung seiner beruflichen Laufbahn. Nach der Vertreibung 1945 widmete er sich der Aufgabe einer neuen Existenzgründung mit ganzem Einsatz und Können. Über eine Zwischenstation im Ruhrgebiet gelang es ihm 1948 in Landshut Fuß zu fassen, das nun zu seiner zweiten Heimat wurde. Nach vierjähriger Teilhaberschaft an einem Landshuter Unternehmen gründete er mit seinem jetzigen Teilhaber die Firma Klar & Beilschmidt, Fabrik für Elektrotechnik und Feinmechanik und 1960 die Firma Elektromechanik Rohr G.m.b.H. Die beiden Unternehmen sind heute in der gesamten einschlägigen Industrie des In- und Auslandes geschätzte Partner. Zum Ausgleich seines beruflichen Wirkens bringt ihm die Jagd und die Fischerei im Kreise seiner vielen Freunde, sowie die Malerei die nötige Entspannung.

Goldene Hochzeit konnten am 2. November Herr Ernst Ludwig und Frau Ida, geb. Wunderlich aus Niederreuth in Schwäbisch-Hall, Altenwohnheim Heinbachsiedlung begehen.

Richtigstellung: Unsere Gratulationsnotiz zum 94. Geburtstag in der Oktobernummer galt Frau Margarete Fückert in Altenbuseck, nicht Rückert, wie dort zu lesen stand.

H. H. Glaessels „Vogelwelt in der Ascher Heimat“ wird im nächsten Rundbrief fortgesetzt!

Für Heimatverband Asch mit Archiv und Hilfskasse: Anlässlich des Heimganges seiner lieben Frau von Hans Modrack Nieheim 25 DM - Statt Blumen auf das Grab der am 27. 8. in Asch verstorbenen Frau Lisette Kuhn von den Fam. Rogler-Gruber Kirchheim/Teck 20 DM - Statt Grabblumen für Frau Albine Modrack in Nieheim von Ed. Bartholomai Pognitz 10 DM - Statt Grabblumen für ihren Cousin Richard Götz in Wien von Tini Wildhirt und Ella Meyer Mittelbuchen 20 DM. -Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes: Hans Modrack Nieheim 10 DM, Klara Martin Selb 15 DM, Gustav Rittinger Wendlingen 10 DM, Klara Hampl Steinheim 10 DM, Leopold Müller Baiersbrunn 30 DM, Hermann Müller Öhringen 10 DM, Gretl Krauthelm Dachau 5 DM, Hermann Köhler Hof 4 DM, Julie Flauger Eichendorf 30 DM, Ed. Krauthelm Nürnberg 10 DM, Adele Zitzler geb. Simon München 15 DM, Ed. Bergmann Eltville 10 DM, Christoph Riedel Silberbach 10 DM, Lisette Bachmayer Traunstein 10 DM, Wilhelm Zapf Rehau 20 DM - Statt Grabblumen zum Totenfest von Lissy Rubner Iserhagen 10 DM. - Zugunsten der Paketaktion Dipl.-Ing. Hans Fleißner Egelsbach 30 DM, Klara Simon Beienrode 10 DM.

Für das Ascher Heimatmuseum in Rehau (siehe Aufruf auf der dritten Seite dieses Rundbriefs) Dr. Benno Tins und Söhne München 100 DM, Alfred Merkel Stuttgart 15 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Heimganges seiner lieben Frau von Hans Modrack 25 DM - Anlässlich des Ablebens von Schwägerin und Tante Frau Alma Voit geb. Müller von Lina und Rudi Müller Backnang/Offenburg 30 DM - Im Gedenken an ihren langjährigen Mitarbeiter Gustav Geipel von Edi und Tini Geipel Wiesbaden 30 DM - Statt Grabblumen für Herrn Ernst Glässel in Obersee von Emmi Huscher Arzberg 15 DM.

Richtigstellung: Im letzten Spendenausweis soll es richtig heißen: „Im Gedenken an Frau Erna Diehl geb. Glässel“ (statt Thiel).

Unsere Toten

Ein Ascher Künstler

Schon vor mehr als Jahresfrist, am 29. Oktober 1970, starb in Kufstein im Alter von 74 Jahren der Innenarchitekt und Glasgestaltungskünstler Rudolf Rothemund. Der gebürtige Ascher verließ seine Vaterstadt in jungen Jahren, blieb ihr aber zeitlebens verbunden und hatte in der älteren Generation immer noch Freunde aus der alten Heimat. Der Rundbrief erfuhrt erst jetzt von dem Tode des begabten Aschers. Die Kufsteiner „Sonntagspost“ widmete ihm folgenden Nachruf:

Rudolf Rothemund, den man als erstklassigen Fachmann auf dem Gebiete der Glaskunst bezeichnen mußte, war während seiner letzten Lebensjahre, die er bei seiner Tochter in Kufstein verbrachte, kaum an die Öffentlichkeit getreten. Was er an Werken geschaffen und hinterlassen hat, ist nur wenigen bekannt.

Geboren in Asch, studierte er in Wien unter Professor Roller zehn Semester Malerei und Graphik an der Kunstgewerbeschule. Dann war er als Entwurfzeichner für Glas und Beleuchtung bei der Firma

Lobmeyr in Wien und während der Kriegsjahre als Innenarchitekt und kunstgewerblicher Zeichner in den Werkstätten Walter Brendel in Berlin tätig. Nach Kriegsende kam er in die Staatliche Fachschule für Glasindustrie und Holzschnitzerei nach Wieschel im Bayerischen Wald, wo er als Fachschullehrer beschäftigt war. Während seiner ganzen beruflichen Tätigkeit in Wien, Berlin und schließlich auch noch in Wieschel hat er für eine Reihe erster Häuser und führender Persönlichkeiten Kunstwerke aus Glas geschaffen.

Wenn man aus der Vielzahl von Auftragnehmern einige der bekanntesten wahllos herausgreift, so finden sich Persönlichkeiten wie der ehemalige deutsche Bundespräsident Dr. Theodor Heuss, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, der Fürst von Liechtenstein, der Prinz of Wales sowie die ehemalige Reichsregierung von Berlin. Seine Glascluster hängen in den Salons des türkischen Staatspräsidenten ebenso wie im Fürsterzbischöflichen Palais von Berlin. Bei einer Reihe von Ausstellungen wurden Rothemunds Werke anerkannt. Bei einer Wiener Ausstellung bekam er in einem die Goldene, Silberne und Bronzene Rose zugesprochen. Bei der Triennale in Mailand erhielt er 1951 und 1954 die Silbermedaille. Die Liste der Arbeiten und auch die Reihe der Auszeichnungen ließen sich noch lange fortsetzen. (Auch in Ascher Häusern fand sich manches schöne Stück aus seiner Meisterhand.)

Der Werkstoff Glas war für Rothemund das liebste Kind. Formgestaltung und Dekors für Service und Vasen verstand er ebenso meisterhaft wie die Gestaltung von repräsentativen Lustern und Beleuchtungskörpern. In Tirol, wo durch die weltweit bekannte Tiroler Glashütte und die anerkannte Glasfachschule von Kramsach ein österreichisches Glaszentrum besteht, fand Rudolf Rothemund seine letzte Heimat.

★

In Graz starb am 26. September im Alter von 84 Jahren der Großindustrielle Dipl.-Ing. Wilhelm Abel, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Oberglas Glashütten A.G. Wien/Oberdorf/Voitsberg. Zwischen dem Verewigten und Asch spannten sich zeit seines Lebens verwandtschaftliche und freundschaftliche Bande. Er hatte nach der evangelischen Volksschule zu Graz in Asch die Bürgerschule besucht und wohnte während dieser Zeit bei seinem Großvater, dem Superintendenten D. Traugott Alberti. Die reichen Anlagen des begabten jungen Menschen förderte besonders sein Onkel, Pfarrer Wilhelm Alberti, der später in Thüringen wirkte. Als Wilhelm Abel in jungen Jahren seinen Vater verlor, mußte er sich, kaum daß er sein Bodenkultur-Studium in Wien mit dem Diplom-Ingenieur abgeschlossen hatte, dem verwaisten Unternehmen in Hrastnigg in Südsteiermark (Jugoslawien) widmen. Er führte die Firma zielstrebig zu bedeutender Höhe, sodaß bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs die gesamte jugoslawische Hohlglasindustrie, nämlich vier Werke dieser Sparte, dazu zwei keramische Werke, weiters aber auch zwei Betriebe in Österreich, zu seiner Firma gehörten, die auf ihrem Höhepunkt mehr als 4000 Beschäftigte zählte. Sehr bald hatte sich der Firmenchef Kräfte aus Asch geholt, da er die Fähigkeiten der Menschen seiner Mutterheimat wohl zu schätzen wußte: Ing. Adolf Körbitz, der nach der Heirat mit der Schwester Wilhelm Abels ins Unternehmen eintrat und die Glasfabrik Voitsberg leitete, Ernst Künzel, der als kommerzieller Direktor den jugoslawischen Werken vorstand, und schließlich den späteren Kommerzialrat Erwin Rogler, der bis zu seiner Pensionierung vor zwei Jahren Vorsitzender des Firmen-Vorstands war und auch jetzt noch Mitglied des Auf-

sichtsrates ist. Ihm oblag lange Jahre die kaufmännische Führung der österreichischen Betriebe, nämlich die Zentralverwaltung in Wien und die Werke Oberdorf und Voitsberg. — Hatte Wilhelm Abel schon auf diesem wirtschaftlichen Sektor menschliche Beziehungen zu Asch gepflegt, so galt das noch betonter im familiären Bereich. Seine erste Frau war Hilde Alberti, Tochter unseres unvergessenen Heimatkundlers, Bürgerschuldirektor Karl Alberti. (Auf unserem August-Schulbild, das ein so lebhaftes Echo fand, sitzt sie rechts neben der Lehrerin Helene Patzelt.) Er verlor sie in den Wirren des Zusammenbruchs 1945. Die bitteren Jahre raubten ihm auch seine jugoslawischen Werke. Er selbst, der nach dem Abzug der deutschen Truppen in dem von den Serben besetzten Südsteiermark geblieben war, um seine Leute nicht im Stiche zu lassen, mußte diese tapfere Treue mit fünfjährigem Freiheitsverlust bezahlen; seine Frau, ebenfalls verschleppt, kehrte nicht zurück. Vergebens hatten sich slowenische Werksangehörige für sie eingesetzt. Ihre Fürsprache wirkte sich dann erst bei Wilhelm Abel aus, dem dadurch wahrscheinlich das Leben gerettet wurde. In dieser schweren Zeit bewährte sich die Verehrung und Dankbarkeit, die ihm alle seine Mitarbeiter zu allen Zeiten entgegenbrachten. Nach seiner endlichen Freilassung übersiedelte er 1950 zu seinen österreichischen Betrieben und widmete sich auch hier wieder mit ganzer Hingabe und größtem Erfolge der Unternehmens-Entwicklung: In zweiter Ehe heiratete er die Ascher Lehrerin Emmy Alberti, Tochter des Fleißerer Kirchenrates Ludwig Alberti. Sie war es dann auch, die den Lebensabend Wilhelm Abels in aufopfernder Pflege umsorgte und wohl auch verlängerte. — Ein bewegtes, an Erfolgen und Schlägen reiches Leben hat sich in Wilhelm Abel erfüllt. Als ein Mann vornehmer Denkungsart und menschlich-sympathischer Eigenschaften bleibt er den Kreisen in Erinnerung, die Kontakt zu ihm hatten.

Nach schwerer Krankheit starb am 1. 10. 1971 im 76. Lebensjahr im Kreiskrankenhaus Eßlingen Herr Wenzl *Blaha*. Er folgte seiner vor fast 10 Jahren verstorbenen älteren Tochter nach. Der Entschlafene war von 1926–1935 Postmeister in Schönbach und lebte zuletzt in Kemnat bei Eßlingen im Haushalt seiner Tochter Emmi Brinks.

In gesegnetem Alter — am 2. Dezember hätte sie ihren 95. Geburtstag feiern sollen — starb am 10. Oktober in München Frau Ernestine *Heinrich* (Lukers) aus Niederreuth im Hause ihrer Tochter Frau Liesl Wölfel. Geistig frisch, wollte Frau Heinrich im Haus und Garten immer noch mithelfen, ist dabei gefallen und lag acht Tage mit einer leichten Gehirnerschütterung im Krankenhaus. Sie wurde entlassen, war daheim noch drei Wochen bettlägerig und konnte sich trotz liebevoller Pflege nicht mehr erholen. Frau Heinrich starb eininhalb Jahre nach ihrem Schwiegersonn Franz Wölfel. Sie wurde von zahlreichen Landsleuten und Einheimischen zur letzten Ruhe geleitet.

Herr Ernst *Kremling* (Landwirt am Rathausplatz) starb 85jährig am 29. August in Eggenfelden, wo er bei seiner jüngsten Tochter Irmgard Hoffmeister, die sich dort ein Eigenheim erbaut hatte seinen Lebensabend verbrachte. Im Mai hatte er mit seiner Frau Henriette im Kreise seiner Familie noch das Fest der Goldenen Hochzeit feiern können.

In München starb am 12. 9. Herr Wenzel *Kuß*, früherer Mitinhaber des Ascher Autobus-Unternehmens Gebrüder Küß. Er war im Kreis Asch und darüber hinaus bekannt und beliebt. Seine Schlagfertigkeit, seine stets gute Laune, nicht minder aber seine Tüchtigkeit im Geschäft waren sozu-

sagen sprichwörtlich. Auf den von ihm befahrenen Strecken entging ihm nichts. Nach dem Zusammenbruch kamen schwere Zeiten für ihn. Die Tschechen verurteilten ihn wegen seines Einsatzes im sudestdeutschen Volkstumskampf zu acht Jahren Strafarbeit. Erst im Dezember 1955 konnte er in die Bundesrepublik kommen. Seitdem lebte er mit seiner Frau in großer Zurückgezogenheit in München 13, Schnorrstraße 6.

In Siegburg starb am 10. 10. Herr Josef *Lindl*, aus Asch, Marktplatz 3 (Sped. Hofmann).

Im Marienkrankenhaus Amberg erlag im Alter von 86 Jahren Herr Johann *Martin* aus Wernersreuth 180 (fr. Musterschweifer bei Geipel & Sohn) den Folgen eines Schlaganfalles. Nach einem Trauergottesdienst in der evangelischen Kirche Hirschau wurde er am dortigen Friedhof zu Grabe getragen. Seinen Wernersreuther Landsleuten steht er in bester Erinnerung als stets hilfsbereiter Sanitäter, der er von Jugend an bis zur Vertreibung war. Er lebte zuletzt in einem Altenheim bei Amberg.

In Buenos Aires starb am 30. September Dr. Hans *Wedden* im Alter von 67 Jahren. Der Arztsohn aus Roßbach hatte in Argentinien als Chemiker eine Hormone-Erzeugung inne. Von seinen beiden Kindern wurde der Sohn ebenfalls Chemiker, er ist jetzt im Ruhrgebiet tätig. Seine Tochter dagegen will in Argentinien bleiben. Der Verstorbene hatte in Asch das Gymnasium besucht und war dort Angehöriger einer zum Schluß nur noch zehnköpfigen Klasse, die im nächsten Jahre ihr fünfzigjähriges Matura-Jubiläum begehen will. Von den damaligen Klassenkameraden sind nunmehr leider schon zwei nicht mehr am Leben. Vor Dr. Wedden starb bereits im vergangenen Jahre Dr. Christian Hartig.

Vom Büchertisch

Heinz Polednik: STOLZE ERINNERUNGEN. Die Geschichte des Wintersports in den Sudetenländern. 200 Druckseiten, 72 Bildtafeln, darunter 15 ganzseitige Farb-Bilder, Verlag Heimatkreis Riesengebirge in Marktoberdorf, Preis 29.50 DM, bei Vorausbestellung und Bezahlung bis Ende November 26.50. Bestellungen bitte zu richten an Josef Reibstirn, 8161 Aurach P. Hammer.

Der Leser wird daran erinnert, daß die ersten FIS-Meister aus dem Sudetenland kamen, daß 1928 in St. Moritz in der Schweiz durch den sudeten-deutschen Rudolf Burkert erstmals ein mitteleuropäischer Skiläufer eine Olympia-Medaille errang, daß in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts die Ski-Rennläufer und Springer des HDW (Hauptverband deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei) am laufenden Band Meistertitel in Deutschland, Österreich, der Schweiz usw. errangen. Schließlich wurde 1939 der Riesengebirger Gustl Berauer als erster Mitteleuropäer Weltmeister in der nordischen Kombination gegen die damals fast unschlagbaren Nordländer. Aber auch die seinerzeit sensationellen Erfolge der sudeten-deutschen Rodler werden in Erinnerung gebracht. Der Leser erfährt, daß am Jeschken bei Reichenberg 1914 die ersten Europameisterschaften im Rodeln ausgetragen wurden, und vieles andere. Schließlich wird der bekanntesten Eisläufer des Sudetenlandes, die zu den Pionieren dieses Sportes in der Welt zählen, in Wort und Bild gedacht. Das Buch ist bestens ausgestattet. Es kommt noch im Dezember heraus und ist daher für interessierte Kreise ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:
 Baier Anna 8 München 45 Sudetendeutsche Str. 18 (Alleegasse 8) Umzug innerhalb Münchens
 Hartig Richard 6302 Lich Hungener Str. 49 (G.-Hauptmann-Str., Buchdrucker) Umzug im Ort
 Heinrich Frieda u. Ida 6302 Lich Garbenteicher Straße 20 (Roglerstr.) Umzug im Ort
 John Luise 7505 Eßlingen Erzbegerring 4 (Buchen-gasse, AOK-Beamtenwwe.) Umzug im Ort.
 Jäger Dr. Hans Oberpostdirektor 5307 Wachtberg-Liessem bei Godesberg Olbergstr. 14. Mit der Familie ihres Sohnes übersiedelte dorthin auch Frau Luise Jäger, Arztwwe. (Klauberts Schloß) — Übersiedlung aus Tübingen.
 Jäger Karl 8673 Rehau Am Schild 4, Altenheim (Westend, Zollamt). Umzug im Ort.
 Ludwig Anna 8676 Schwarzenbach/Saale Ascher Straße 3 (Gartengasse) Umzug im Ort.
 Menzel Paula 6370 Oberursel Niddastraße 52 (Tallstraße 5) Übersiedlung aus Neusäß.
 Meyer Ing. Karl 8961 Lenzfried bei Kempten Letten 2 (Oststraße 1679) Übersiedlung aus Waldkraiburg.

Netsch Albert 858 Bayreuth Eremitagestraße 4 (Pestalozzistraße) Umzug im Ort.
 Pischtjak Adolf 8788 Bad Brückenau 1 Schillerstr. 7, Postf. 1306 Kurstift (Rich.-Wagner-Str.) Übersiedlung aus Selb.
 Reini Adolf 344 Eschwege Friedrich-Wilhelm-Str. 14 (Berggasse 5, WEW) Übersiedlung aus Bischhausen.
 Steiner Georg 645 Hanau Schnurstr. 11-13 (Hochstraße 17) Umzug im Ort.
 Schnabl Ella 6222 Geisenheim/Rhg. Prälat-Werthmann-Straße 31 (Freiligrathstraße 1747). Umzug im Ort.
 Uhl Herbert Ing. (grad.) 81 Garmisch-Partenkirchen Mittenwalder Straße 28 A (Schloßg. 14) Übersiedlung aus München.
 Zeidler Gustav 8662 Helmbrechts Birkenstr. 7 (Reichenberg) Übersiedlung aus Ffm-Fechenheim.
Himmelreich:
 Thorn Hermine, Oberlehrerswwe. 799 Friedrichshafen Konrad-Kümmel-Weg 31. - Änderung des Straßennamens.

Nassengrub: Müller Richard 855 Forchheim Martin-Luther-Str. 1 - Umzug im Ort.
Neuberg: Bauer Gustav 6451 Dörnigheim Backesweg 63. - Übersiedlung aus Schwaigern/Württ.
Roßbach: Teschner Hans 8676 Schwarzenbach/Saale Kantstr. 4 Übersiedlung aus Heubach-Buch.

Es wird gesucht

Ing. Klier, geboren etwa 1903, wohnhaft nach dem 1. Weltkriege in Schönbach bei Asch, Sohn eines Eisenbahners, Absolvent der Pilsner Höh. Staatsgewerbeschule im Jahre 1922. Zuschrift erbeten an Ing. Anton Feiler, 3501 Naumburg, Unter den Linden 4.

Die Alt-Herren der FMV Markomania Asch trauern um ihren Gründungsburschen und Bundesbruder

Dipl.-Ing. WILHELM ABEL

der in Graz im Alter von 84 Jahren verstorben ist. Bis zuletzt war er seinem Jugendbündnis innig verbunden. Wir werden seiner immer in Treue gedenken.

Fiducit.

In großem Leid geben wir Nachricht vom Ableben meines geliebten Gatten, unseres guten Vaters, Großvaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Dipl.-Ing. Wilhelm Abel

Industrieller

der am 26. September 1971 im 84. Lebensjahr plötzlich verschieden ist.

Sein segensreiches Wirken und die unerschöpfliche Güte seines Wesens werden uns unvergessen bleiben.

Wir betteten unseren teuren Toten am 30. September 1971 auf dem Evangelischen Friedhof St. Peter in Graz zur letzten Ruhe.

Graz, Hilmteichstraße 30

In tiefer Trauer:

EMMY ABEL, GEB. ALBERTI
Gattin

CHRISTINE ABEL
DIPL.-ING. WILHELM ABEL und Frau ELISABETH
OTTO ABEL und Frau LYDIA
Kinder

LUISE SANDER, GEB. ABEL
ING. RICHARD ABEL
Geschwister

SUSANNE, CHRISTIAN, THOMAS, GERALD
Enkel

Müh' und Arbeit war ihr Leben, treu und fleißig ihre Hand. Nun hat ihr Gott die Ruh gegeben, die sie im Leben nicht gekannt.

Meine treusorgende, liebe Mutter

Frau ERNESTINE HEINRICH, geb. Goßler

ist nach kurzer Krankheit am 10. Oktober im 95. Lebensjahr für immer von mir gegangen.

In stiller Trauer:

Liese Wölfel, Tochter

8 München 71, Karl-Valentin-Straße 11 - früher Niederreuth

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Pate

Herr GEORG LEIN

ist am 22. Oktober 1971 im Alter von 75 Jahren entschlafen.

Seukendorf, Siegeldorfer Straße 16

früher Schönbach, Hs.-Nr. 34

In stillem Gedenken:

Else Riedel, geb. Lein, mit Familie
im Namen aller Angehörigen

HOLLÄNDER, 45, katholisch, ledig, möchte gern mit einer „netten, echten Egerländerin“ in Briefwechsel treten: Harry Slegers, Fr. Bekerstraat 16, NL-4543 Veldhoven/Holland.

Ein Geschenk heimatlicher Verbundenheit:

ASCH: Blick auf Stadt und Bismarcksturm
dekorative Originalgraphik in zwei Farben, Bildformat 21:30 cm, 24:35 cm. Preis 14.- DM (Versand inbegriffen), Rückgaberecht!
Heinz Künast, 82 Rosenheim, Traberhofstraße 71.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. - Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. - Viertel.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertst. - Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne 8 München 50 Grashofstraße 9 - Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins München 50 Grashofstraße 9 - Postscheckkonto München Nr. 1121 48 - Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024708, Stadtparkasse München 33/100793. - Fernruf (0811) 3 13 26 35. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief 8 München 50 Grashofstraße 9.

CHRISTIAN MÜLLER

* 27. Dezember 1890 † 19. Oktober 1971

Nach kurzer Krankheit verlor ich meinen lieben Mann, wir unseren guten Vater und Großvater, unseren Bruder, Schwager und Onkel.

In stiller Trauer:

Emmi Müller, geb. Klaubert
Joachim Krug und Frau Hilde, geb. Müller
Christa Krug

Hamburg 55-Sülldorf, Sülldorfer Mühlenweg 8 d

früher Asch, Parkgasse 19

Mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Pate und Onkel

Herr HERMANN KRAUTHEIM

Betriebsleiter i. R.

geb. 4. 5. 1904 gest. 25. 10 1971

wurde nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, in die Ewigkeit heimgerufen.

Hof, Eppenreutherstraße 67 — früher Schönbach bei Asch

In tiefer Trauer:

Lina Krautheim, Gattin
Im Namen aller Verwandten

Nach Gottes heiligem Willen verschied mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr ERNST KREMLING

* 9. 10. 1886 † 29. 8. 1971

Eggenfelden, Lerchenstraße 30 — früher Asch, Rathauspl. 3

In stiller Trauer:

Henriette Kremling, Gattin
mit Kindern und deren Familien

Trauerdienst fand am 1. September 1971 um 14 Uhr in der Evang. Kirche Eggenfelden mit anschließender Beerdigung statt.

Meine liebe Mutter, unsere herzengute Oma und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester und Tante

Frau IDA LANG, geb. Fleischmann

hat uns am Morgen des 11. Oktober 1971, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, für immer verlassen. Wir werden sie nie vergessen.

Nach ihrem eigenen Wunsche haben wir sie auf dem Friedhof in Kirchheim u. Teck in aller Stille beigesetzt.

Es trauern um sie:

Familie Gustav Fleischmann — Familie Ernst Fleischmann —
Familie Richard Fleischmann und Luise Fleischmann
Kirchheim u. Teck, Max-Eyt-Str. 5 — fr. Asch, Grabeng. 10

Müh und Arbeit war ihr Leben,
Ruhe hat ihr Gott gegeben.

Nach langem Leiden entschlief am 23. Oktober 1971 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

CHRISTIANE MARTIN, geb. Rödel

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

Neu-Isenburg: Erika Seiferlein, geb. Martin, mit Familie
Bamberg: Hermine Martin
Sprendlingen: Else Schäfer, geb. Martin, mit Familie

6078 Neu-Isenburg, Friedrichstraße 59
früher Schönbach, Schützenloh 140

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 27. September 1971 mein lieber Mann, unser guter Vater

Dr. phil. FRANZ MÖLLER

Oberstudienrat i. R.

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer:

Maria Müller, geb. Hahn
Werner Müller
Dorle Müller
und alle Angehörigen

Langen, Südliche Ringstraße 249

Plötzlich und unerwartet verschied fern der Heimat mein guter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Pate und Cousin

Herr GUSTAV SINGER

* 15. 1. 1897 † 25. 9. 1971

In stiller Trauer:

Agnes Singer
Im Namen aller Angehörigen

Augsburg, Ernst-Moritz-Arndstraße 21 — Friedberg b. Augsburg — Erfurt — Marbach bei Erfurt
früher Krugsreuth

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 18. Oktober 1971 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

LIESETTE SCHREYER, geb. Eberl

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

Frieda Feiler, geb. Schreyer, und Familie
Ida Rexin, geb. Schreyer, und Familie
und alle Anverwandten

3509 Elbersdorf/Kreis Melsungen — Cham/Opf.
früher Wernersreuth

Kurz vor der Vollendung ihres 80. Lebensjahres ist unsere liebe Schwägerin, Tante, Patin und Oma

Frau ALMA VOIT, geb. Müller

* 24. 9. 1891 † 18. 9. 1971

nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. Ihrem Wunsche gemäß fand die Trauerfeier in aller Stille auf dem Friedhof Bad Nauheim statt, die Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Philippseck/Münster im Familiengrab ihrer Schwester.

In stiller Trauer:

Rudolf Härtel, Schwager
im Namen aller Verwandten

Philippseck/Wiesental — Esslingen — Steinfurth — Offenburg — früher Asch, Parkgasse, Niklasgasse- Roglerstraße